# Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schgnzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig. Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 210. | Dortmund, Donnerstag, den 8. September 1910. | 27. Jahrg.


## Erstes Blatt.

## Ein revisionistische Attacke.

Zum bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitage äußern sich eine große Anzahl revisionistischer Führer in den „Sozialistischen Monatsheften". Es fallen da manche recht interessante und für die Radikalen schmerzhafte Bemerkungen. Der frühere „Vorwärts"-Redakteur Schröder, einer der „edlen sechs" meint wohl nicht mit Unrecht, es sei die Hoffnung da, daß man in Magdeburg die Suppe nicht so heiß essen werde. wie sie aufgetragen werde. „Da es den Bayern gar nicht eingefallen ist, sich bei ihrer diesjährigen Ablehnung des Budgets auch nur mit der kleinen Zeh, auf die von ihnen bekanntlich gleichfalls verworfene Resolution von 1908 zu stützen, und da ferner das Ansehen der Partei wirklichen Schaden leiden kann, wenn ein zum „Disziplinbruch" herausfordernder Beschluß bestehen bleibt, so bahnt vielleicht eine Mehrheit in Magdeburg irgend einen beide Lager in der Partei befriedigenden Ausweg an. Mag die Bedeutung des jetzigen Zwistes auch von uns Reformisten so wenig verkannt werden wie von den Radikalen, so erleichtert doch die ungemein günstige Situation der Partei eine Verständigung, ja sie fordert geradezu zu einer abermaligen Abkehr vom starren Prinzip unentwegter Unfruchtbarkeit heraus."

Dr. Leo Arons stellt fest, daß „über die Wahlrechtsfrage hinaus für längere Zeit ein gemeinsames Arbeiten von Sozialdemokraten und Liberalen möglich und notwendig ist. Ich bin mir wohl bewußt, daß mich neben den üblichen Vorwürfen, die jedem Vertreter einer reformistischen Politik jetzt noch innerhalb der Partei gemacht werden, auch der treffen wird, daß ich als schlechter Politiker von vornherein zugebe, daß auch die nächsten von mir formulierten Forderungen nicht voll zu erreichen sein werden und daß die Sozialdemokratie sich auch mit bestimmten Teilerfolgen zufrieden geben müsse. Dieser Vorwurf wird nicht schwer auf mir lasten." Arons begründet dies und schließt dann:

„Fürs erste scheint mir zur Förderung der Wahlrechtsbewegung in Preußen neben der unausgesetzten Aufklärungsarbeit über die tatsächlichen Verhältnisse in Preußen, die in ihrem Zusammenhang den Genossen noch viel zu wenig bekannt sind, das Wichtigste, immer festzustellen, daß die Sozialdemokratie allein gegenwärtig nicht in der Lage ist, die reaktionären Widerstände zu überwinden, und daß sie sich deshalb bereit erklären muß, sich mit den liberalen Parteien zu verbünden, um in Teilerfolgen Preußen zunächst einmal zu einem modernen Kulturstaat umzugestalten."

Der badische Landtagsabgeordnete Kolb bekämpft die „unheilvolle Theorie" Kautskys, daß der Klassenkampf sich immer mehr zuspitzen müsse und führt frisch und keck aus:

„Die Zusammenbruchstheorie steht auf sehr wackligen Füßen. Ganz abgesehen davon, daß kein Mensch im voraus bestimmt wissen kann, wie die künftige Entwickelung sich gestaltet, ob sie organisch sich vollzieht, oder zu tiefgehenden Konflikten führt, sprechen die Tatsachen der bisherigen Erfahrungen gegen die Annahme, daß die Klassengegensätze sich schablonenhaft verschärfen und zuspitzen werden, und noch deutlicher lehrt die bisherige Erfahrung, daß die Gefahr der politischen Konflikte nicht zu-, sondern abnimmt. Die Zusammenbruchstheorie steht auch im permanenten Gegensatz zur Tätigkeit der Gewerkschaften und Genossenschaften. Es ist daher kein Zufall, daß die Quasimarxisten mit den Gewerkschaften immer wieder in Konflikt kommen und deren Arbeit als „Sisyphusarbeit" charakterisieren. . . .. Die Partei sitzt de facto zwischen zwei Stühlen: Daraus allein erklärt sich der große Gegensatz zwischen unserer zahlenmäßigen und unserer realen politischen Macht. Die größte politische Partei ist politisch ohnmächtig. Es ist durchaus kein Witz, wenn vor kurzem ein badisches linkliberales Blatt schrieb, viele Führer der Sozialdemokratie beteten täglich im stillen Kämmerlein: Herr bewahre uns vor der parlamentarischen Majorität! In der Tat, was sollen wir damit anfangen, solange die Zusammenbruchstheorie die Köpfe und die Sinne verwirren kann?"

Und diesen ehrlichen Bekenntnissen setzt Kolb mit folgender Apostrophierung der Radikalen den Trumpf auf:

„Der „Radikalismus" wird auch in Magdeburg wieder die Mehrheit haben: Sonst freilich hat er nichts mehr. Wer nicht blind ist, sieht, daß der „Radikalismus" auf tönernen Füßen steht. Er hat es nicht nur mit dem Kanton Badisch zu tun, Der Reformismus sitzt nicht in Baden, sondern in der Partei. Im Kampf um die Vernunft und die Logik kommt man auf die Dauer nicht mit einer innerlich brüchigen Mehrheit aus. Das Problem der Taktik wird gelöst werden. Wenn die Partei nicht die Zeche bezahlen soll, wird der „Radikalismus" es tun müssen."

Man sieht, daß die Herren um Kolb nichts weniger als kampfesmatt sind. Sie ergreifen mutig die Aggressive.

## Zur Altöttinger Rede des bayrischen Thronfolgers.

Daß die Altöttinger Rede des Prinzen Ludwig den rückhaltlosen Beifall der Zentrumspresse finden werde, war ebenso vorauszusehen, wie der Widerspruch, dem sie in der liberalen Presse begegnet. Man kann es sagt die „Frankf. Ztg.", begreifen, wenn die einen das Religionsbekenntnis des Prinzen „goldene Worte" nennen, die anderen dagegen eine Kränkung des nichtkatholischen Volksteiles darin erblicken und darum lauten Protest erheben. Als ein rein persönliches Bekenntnis aufgefaßt, läge für die Oeffentlichkeit kein Grund vor, es zum Gegenstand kritischer Betrachtung zu machen, denn auch einem Manne von der hohen Stellung des künftigen bayerischen Regenten muß das Recht gewahrt bleiben, seiner religiösen Ueberzeugung Ausdruck zu geben. Ob man sie als richtig anerkennen will oder nicht, das ist eine andere Sache; als Ausdruck innerster Ueberzeugung aber hat sie den Anspruch, wie jede ehrliche Ueberzeugung geachtet zu werden. In der liberalen Presse wird das auch ausdrücklich betont, Die Kritik von dieser Seite richtet sich daher nicht gegen das prinzliche Glaubensbekenntnis, sondern gegen den Werturteil, das er mit der Bezeichnung der katholischen Religion als „einzig wahre und echte Religion" über alle anderen Bekenntnisse fällt. Wenn allein der katholische Glaube wahr und echt ist, dann sind alle anderen Glaubensbekenntnisse unwahr und unrecht, und die auf diese Weise als religiös Minderwertig bezeichnet werden, hätten recht, sich gekränkt zu fühlen. Es liegt nun einmal im Wesen der Kirche, daß sie nur ihre Lehren gelten läßt und daß sie daher in Sachen des Glaubens und der Lehre intolerant ist. Damit verträgt sich aber — wenigstens theoretisch — die bürgerliche Toleranz. Und zu ihr hat sich Prinz Ludwig ebenfalls bekannt. Er hat nicht behauptet, daß die Bekenner des Katholizismus Toleranz schlechtweg üben, sondern nur, daß die katholische Religion jedem Katholiken gestatte, sie Andersgläubigen gegenüber zu betätigen. Das ist etwas wesentlich anderes, und wenn die Zentrumsblätter daraus, daß der Prinz dem persönlichen Bekenntnis zum katholischen Glauben das ebenso persönliche religiöser Duldsamkeit hinzusetzte, lernen wollten, diesen Geist der Versöhnlichkeit zu predigen, so wäre für den Frieden unter den Konfessionen schon viel gewonnen, und dem Geiste der Unduldsamkeit der Rachsucht und Verfolgung, wie er in den letzten Jahren in Bayern unter dem Großwerden der Zentrumsherrschaft immer stärker geworden ist, eine Schranke gesetzt. Ob Prinz Ludwig so, wie es geschehen ist, gesprochen hätte, wenn seine Rede für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen wäre, mag immerhin bezweifelt werden, und darum dürfte ihm mit deren nachträglicher Veröffentlichung auch kaum ein Gefallen geschehen sein.

## Deutsches Reich.

### Ueber die Stimmung in Rheinland-Westfalen

hat Pfarrer Lic. Traub dem Berl. Tageblatt einen längeren Artikel geschrieben, in der er sich besonders mit den Nationalliberalen beschäftigt. Er bezeichnet es u. a. als unfaßlich, daß die Hagener Nationalliberalen den unglaublichen Mut fanden, den Freisinnigen Verhandlungen anzubieten, die auf eine gemeinsame Kandidatur zwischen Nationalliberalen, Zentrum, Christlich-Sozialen und Freisinn hinauslaufen sollten. Freilich, sagt Traub, wird, vielleicht nicht mit Unrecht gesagt, daß es weniger die Partei selbst als einzelne Persönlichkeiten in den nationalliberalen Partei waren, welche solche Politik vertraten. In anderen Orten haben die Nationalliberalen den Freisinnigen bestimmte Zusagen gemacht. Aber eine ähnliche Situation finden wir auch in Dortmund. Die „Dortmunder Zeitung" treibt schon seit Monaten eine Politik, welche gerade dem Führer der eigenen Partei, Bassermann am schwersten im Magen liegen muß. Sie versteht es meisterhaft, auf seiten der Freisinnigen jede Sympathie mit den Nationalliberalen zu zerstören und in die Reihen ihrer eigenen Anhänger den Zwiespalt zu tragen. Aber man wird sich nie ganz klar, wie weit diese Politik Privatsache einzelner oder kleiner Kreise, und wie weit sie von der Verantwortung der offiziellen Parteileitung getragen wird. Diese Zwiespältigkeit der politischen Verantwortlichkeit erschwert das Urteil außerordentlich, um so mehr, wenn der Anschein zunimmt, als sei die Unklarheit beabsichtigt. Sie wird sich auch rächen zur Zeit der Wahl. Selbst die „Kölnische Zeitung" schreibt unterm 9. August: „Durch die Blätter ging die Meldung, daß eine neue Sammlungspolitik geplant sei. Sofern darunter ein Einrücken der Nationalliberalen auf den Sammenplatz der Konservativen und des Zentrums verstanden wrd, würde ein solcher Plan keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Die Nationalliberalen werden eine solche Selbstmordpolitik, der noch nicht ein Viertel der Partei folgen würde, nicht unternehmen". Trotzdem kann man von Pilitikern, die etwas wissen, hören, daß gerade im westfälischen Städten solche „Selbstmordpolitik" für die Zukunft gar nicht ausgeschlossen sei.

Auf die obigen Ausführungen Traubs über die Sehnsucht nach einer klaren Entscheidung zwischen rechts und links bei der „Tremonia" Anlaß zu längeren Darlegungen gegeben haben, kommen wir noch zurück.

### Zum Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Wie nunmehr feststeht, wird Kaiser Wilhelm am 20. September ,vormittags 7 Uhr auf dem Bahnhof Schönbrunn eintreffen, wo er von Kaiser Franz Joseph und den Würdenträgern des Reiches empfangen werden wird. Beide Monarchen werden sich alsdann nach Schloß Schönbrunn begeben, wo zu Ehren Kaiser Wilhelms eine Familien- und eine Hoftafel stattfinden wird. Ferner ist ein Besuch der Jagdausstellung und eine Festlichkeit auf der deutschen Botschaft vorgesehen. Die Abreise Kaiser Wilhelms wird am 21. abends von Schönbrunn aus erfolgen.

### Kant und die Königsberger Kaiserrede.

Der Königsberger Philosoph hat, mehr als hundert Jahre bevor die Königsberger Rede gehalten wurde, geschrieben (siehe Kants gesammelte Schriften, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften, Bd. 7, Seite 86-7):

„Warum hat es noch nie ein Herrscher gewagt frei herauszusagen, daß er gar kein Recht des Volkes gegen ihn anerkenne? . . Die Ursache ist: weil eine solche öffentliche Erklärung alle Untertanen gegen ihn empören würde, ob sie gleich, wie folgsame Schafe von einem gütigen und verständigen Herrn geleitet, wohlgefüttert und kräftig beschützt über nichts, was ihrer Wohlfahrt abginge, zu klagen hätten . . ."

---

## Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 46

„Ich danke Ihnen, also auf Wiedersehen, Herr Rat, ich bin auf das Resultat dieser Lokalinspektion im Hause Popperts sehr neugierig."

Damit verließ Edgar das Bureau, und hatte er schon Lieschen zu Liebe an der Schuld Klausners gezweifelt, so glaubte er nun in dem Auftreten und den Aussagen des alten Mannes eine Bestätigung dieser Zweifel gefunden zu haben.

Er war entschlossen, sich des Angeklagten anzunehmen und seinen ganzen Scharfsinn aufzubieten, den Schuldigen zu ermitteln. Gelang es ihm, die Schuldlosigkeit Klausners zu beweisen, so durfte er auf den Dank Lieschens rechnen, und ein freundliches Wort von ihren Lippen, ein warmer Blick aus ihren schönen Augen dünkte ihm ein reicher Lohn für die geringe Mühe.

* * *

Im Begriff, die Korridortüre seiner elterlichen Wohnung zu öffnen, sah Edgar sich plötzlich einem Vagabunden gegenüber, der mit frecher, trotziger Miene an ihm vorüberschreiten wollte.

Hastig vertrat Edgar ihm den Weg, im nächsten Augenblick hatte er die Türe geschlossen.

„Was habt Ihr hier zu schaffen?" fragte er barsch. „Ihr habt Euch eingeschlichen, um . . ."

„Na, na, nur nicht gleich so grob," unterbrach ihn Wilhelm. „Wenn Sie wissen wollen, weshalb ich hier bin, mögen Sie Ihren Herrn Vater fragen, ich glaube aber nicht, daß er es Ihnen sagen wird."

Der Assessor stutzte, die zuversichtliche Ruhe, mit der dieser Mann auftrat, bekundete, daß er sich sicher fühlte und kein Grund zu einer ernsten Besorgnis für ihn vorlag.

„Seid Ihr derselbe Mensch, der gestern dem Herrn Präsidenten das Billett geschickt hat?" fragte er kurz.

Das pockennarbige Gesicht verzog sich zu einem spöttischen Grinsen. „Könnte wohl sein," erwiderte er, „mit Ausdauer erreicht man immer sein Ziel."

„Ihr wollt doch wohl nicht behaupten, daß der Herr Präsident Euch diese Unterredung bewilligt hat?"

„Wenn ich das behaupte, so ist es die Wahrheit, ob Sie es glauben wollen, kann mir gleichgültig sein."

„So möchte ich wissen, was Ihr mit meinem Vater zu verhandeln habt!" sagte Edgar, dessen Bestürzung jetzt der Entrüstung wich. „Ich kann mir gar nicht denken . . ."

„Daß ein Mensch, der keinen guten Rock trägt, eine Unterredung mit solch hohem Herrn beanspruchen darf?" unterbrach Wilhelm ihn abermals. „Na, es hat eben jeder seine Geheimnisse, wenn Sie die meinigen erforschen wollen, müssen Sie sich an den Herrn Präsidenten wenden, ich werde Sie Ihnen nicht verraten."

„Ausflüchte!" rief Edgar. „Heda, Ludwig, holen Sie die Polizei, sie wird mit diesem Burschen kurzen Prozeß machen."

Der Kammerdiener, der eben aus dem Kabinett des Präsidenten trat, kam bestürzt näher.

„Der Mann hatte eine Audienz bei dem gnädigen Herrn," sagte er mit gedämpfter Stimme, „es würde Ihrem Herrn Vater gewiß sehr unangenehm sein, wenn man ihn hier verhaften ließe."

Wilhelm hatte die Arme auf der Brust verschränkt, mit höhnischem Lächeln blickte er auf die beiden, geduldig erwartend, was sie über ihn beschließen würden.

„Ich finde das ganz unbegreiflich," erwiderte Edgar leise, „was sollte mein Vater mit solchem Menschen zu schaffen haben?"

Ludwig zuckte mit geheimnisvoller Miene die Achseln und öffnete die Tür.

„Macht, daß Ihr fortkommt!" sagte er befehlend. „Hoffentlich fallt Ihr uns nicht mehr lästig."

„In dieser Hoffnung könnten Sie sich getäuscht sehen," spottete Wilhelm, „ich werde wiederkommen, und zwar in den nächsten Tagen, und so unangenehm es Ihnen auch sein mag, der Herr Präsident wird mir abermals eine Unterredung bewilligen."

Mit heiserem Lachen ging er hinaus, aber als er das Haus verlassen hatte, nahm sein pockennarbiges Gesicht einen finsteren, tückischen Ausdruck an.

„Da ist auch nichts weiter als glänzendes Elend," brummte er. „Mehr Schulden, wie Haare auf dem Kopf, und kein Heller in der Tasche, und dabei noch so hochnasig, als ob die ganze Welt ihnen gehörte."

Mit eiligen Schritten schlug er den Weg zur Irrenanstalt ein, in der sein Bruder ungeduldig ihn erwartete. Simon öffnete das Tor, auch er schien sich in sehr verdrießlicher Stimmung zu befinden.

„Was hast Du ausgerichtet?" fragte er hastig. „Hat er Dich vorgelassen?"

„Er mußte wohl, aber gerne tat er es nicht, das sah ich ihm schon an, als ich eintrat. Er fuhr mich grob an, nannte uns beide eine unverschämte Bande und drohte mir mit der Polizei, noch ehe ich ein Wort gesprochen hatte. Na, Du kennst mich, verblüffen laß ich mich nicht, und um eine Antwort bin ich nie verlegen. Ich ließ ihn ruhig ausreden und sagte ihm dann, daß wir Papiere hätten, die ihm gefährlich werden könnten. Er wollte sie sehen, und er wurde wütend, als ich ihm sagte, er würde sie dann erst zu Gesicht bekommen, wenn er das Geld dafür auf den Tisch lege."

„Wieviel hast Du gefordert?"

„Fünftausend Taler."

„Will er sie zahlen?"

„Erst können, dann wollen!" höhnte Wilhelm, der unterdessen einen Schrank geöffnet und ein großes Glas mit Branntwein gefüllt hatte. „Wir machen schlechte Geschäfte mit den Papieren, gib acht, was ich gesagt habe. Der vornehme Herr hat nichts, darum auch fand er die Forderung unverschämt. Wem wir sie verkaufen wollten? meinte er. Der Bruder des Verstorbenen sei tot, und der Sohn habe kaum so viel, daß er seinen eigenen Hunger stillen könne."

„Pfeift er aus dem Loche?" rief Simon wütend. „Wenn wir die Papiere dem Gericht übergeben . . ."

„Dann würden wir wegen Unterschlagung eingesteckt, sagte er, als ich ihm damit drohte. Ob ich denn glaube, daß das Gericht auf die hinterlassenen Papiere eines wahnsinnigen Menschen Wert legen würde?"

„So hat er alles zurückgewiesen? Will er sich auf gar nichts einlassen?"

„Das gerade nicht," erwiderte Wilhelm. „Ich soll ihm die Papiere bringen, er will sie durchsehen und uns vielleicht hundert Taler dafür zahlen. Er meinte auch, der Doktor Leiner werde uns keinen Dank wissen, wenn er die Geschichte erfahre."

„Und wie entließ er Dich?"

„Ich soll ihm die Papiere bringen, dann will er sich entschließen."

Simon hatte das Haupt auf beide Arme gestützt, Zorn, Haß und Wut blitzten aus seinen glühenden Augen. „Und was nun?" fragte er.

„Wir haben Zeit," erwiderte der Bruder, „nur keine Ueberstürzung! Ich will eines von den wichtigsten Schriftstücken abschreiben und ihm die Abschrift bringen, dann wird er ihren Wert schätzen können. Ich denke, er sorgt für das Geld, man darf ihm jetzt keine Ruhe mehr lassen, er muß beständig in Angst schweben und sich endlich gezwungen sehen, die Papiere zu kaufen. Wenn er uns noch lange warten läßt, rücke ich ihm im Ministerium auf die Bude, läßt er mich hinauswerfen, so schlage ich Lärm."

„Wenn nur der junge Poppert Geld hätte!" warf Simon ein.

„Dem dürfen wir die Papiere nicht anbieten," fuhr Wilhelm fort, „er soll ein aufgeregter Mensch sein, wenn er wüßte, daß diese Schriften existieren, ließ er uns augenblicklich verhaften. Das ist kein Plan. Laß mich nur machen, der vornehme Herr wird schon mit den Goldfüchsen herausrücken."

„Wenn nur . . ich weiß nicht, mir will die ganze Geschichte nicht mehr gefallen, sie ist so faul wie möglich, ich wollte, wir wären schon in Amerika."

„Wäre ganz damit einverstanden, wenn wir nur Geld genug hätten."

„Wir wissen ja, wie wir es uns verschaffen können. Nichts hindert uns, in der nächsten Nacht den Plan auszuführen und abzureisen, weshalb die Sache noch hinausschieben? Zu langes Warten kann auch vom Uebel sein, und lange halte ich es hier nicht mehr aus. Jetzt komm in die Küche, unser Mittagessen wird wohl schon kalt geworden sein."

* * *

Der Minister hatte den Wunsch des Bankiers Gremel erfüllt und dem Sohne des verstorbenen Kanzleichefs eine Audienz bewilligt.

Im schlichten Oberrock, mit dem Hute in der Hand, trat Richard zur bestimmten Stunde in das Kabinett des Ministers, der ihn mit kühler Höflichkeit empfing.

„Ich habe Ihre Beschwerde gelesen und muß Ihnen zuvörderst meine ernste Mißbilligung über den Ton aussprechen, in dem dieselbe abgefaßt ist," begann der Minister das Gespräch, „nach meiner Anschauung waren Sie nicht berechtigt, diesen Ton anzuschlagen." 183,18

### Handwerker-Studienreise zur Weltausstellung in Brüssel.

Zu der vom Hansabund in Verbindung mit dem Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände in Deutschland veranstalteten Handwerker-Studienreise haben sich bisher weit über 500 Handwerker aus allen Teilen Deutschlands gemeldet.

**Das diesjährige Kaisermanöver**

wird, wie man dem „H. Cour." aus militärischen Kreisen schreibt, im Gegensatz zu den beiden letzten, sehr teuren Kaisermanövern im Zeichen der jetzt so beliebten Reichssparsamkeit stehen. Es ist alles vermieden worden, was größere Kosten verursachen könnte, vor allem wird auf die Vermeidung größerer Flurschäden hoher Wert gelegt. Die Zuteilung von Truppen eines dritten Korps ist diesmal nicht erfolgt, die Verhältnisse werden einfach und klein sein, so daß das diesjährige Kaisermanöver zu den kleinsten der letzten zehn Jahre gehören wird. Der obligate Zug für die Manöverleitung fällt ebenfalls fort, die Bagage ist eingeschränkt worden, um Kosten zu vermeiden. Lenkbare Luftschiffe dürften nicht zur Verwendung kommen oder im Hintergrunde bleiben. Die Dauer des Manövers wird drei Tage nicht überschreiten, an die Leistungen der Truppen werden demnach, zumal die Terrains ganz eben sind, verhältnismäßig geringe Anforderungen gestellt werden. Die Zahl der fechtenden Truppen und der Umfang des Manöverterrains stehen in direktem Kontrast zum vorjährigen süddeutschen Kaisermanöver. Das letzte ostpreußische Kaisermanöver fand 1901 statt und verregnete vollständig. Ob die Flotte diesmal eingreift, ist noch ungewiß, wahrscheinlich werden die Truppen das Frische Haff kaum zu Gesicht bekommen.

**Berlin**, 8. Sept. Der Kaiser trifft heute auf Schloß Schlobitten ein, wo während des dreitägigen Kaisermanövers das Hauptquartier eingestellt ist. Preußisch-Holland, der Sitz der Manöverleitung, gleicht einem Heerlager. Ueberall sind Magazine errichtet, und die Verkehrstruppen haben ein riesiges Zelt aufgebaut, um die militärischen Frachtwagen unterzubringen. Heu und Stroh ist in hohen Haufen aufgeschichtet, und das aufgespeicherte Festungsmaterial deutet darauf hin, daß große, bombensichere Befestigungen bei den Uebungen in Aussicht genommen sind. Ueber den Plan, der dem Manöver zugrunde liegt, wird nach wie vor im militärischen Interesse Stillschweigen beobachtet.

## Ausland.

### England.

**London**, 7. September. Der „Evening News" zufolge wird Leutnant **Helm** noch in Portsmouth festgehalten. — Weiter wird gemeldet: Leutnant Siegfried Helm aus Mainz vom 21. Pionierbataillon ist in der Tat unter dem Verdachte der Spionage in der Nähe von Portsmouth verhaftet worden. Man hat bei ihm neben anderen verdächtigen Papieren eine Skizze des Forts Widley vorgefunden, das, wie die „Daily Mail" heute morgen konstatiert, eine der wichtigsten Befestigungen ist, die Portsmouth im Falle eines Angriffs von der Landseite schützen sollen. Mit dem Fall dieses Forts wäre auch das Schicksal des Hafens besiegelt. Indessen stellen andere Blätter fest, daß diese Befestigung, die unter Palmerston mit großen Kosten gegen einen französischen Einfall errichtet worden ist, bereits vor Jahren von dem Kriegsministerium im Parlament als veraltet und unbrauchbar bezeichnet worden ist. Sie wird deshalb nur noch als Kaserne benutzt.

Leutnant **Helm** gehört dem 21. Pionierbataillon in Mainz an und war seit dem 1. Oktober vorigen Jahres zur Militärtechnischen Akademie in Charlottenburg kommandiert. Bei dem Schluß des Kursus Anfang August erbat er einen sechswöchigen Urlaub nach England, zur Erlernung der englischen Sprache, deren Unkenntnis ihm bei seinen Studien oft hinderlich gewesen sei.. Seine Vorgesetzten schildern Helm als einen Herrn, dem noch keinerlei Erfahrungen zur Seite stehen, und der, da er bisher nur einen Kursus an der Akademie absolviert hat, noch nicht einmal in der Lage war, technische Studien zu betreiben . Sollte er tatsächlich Skizzen, also ungenaue Zeichnungen von wichtigen Befestigungen gemacht haben, so würde dies höchstens als ein Beweis seiner Unklugheit gelten können.

**London**, 8. Sept. Gegen den unter Spionageverdacht in Portsmouth verhafteten Leutnant **Helm** ist gestern ein förmlicher Haftbefehl erlassen worden. Helm wurde hierauf dem Polizeigericht in Fareham vorgeführt, vor dem er erklärte, **er sei kein Spion.** Eine Haussuchung in dem von Leutnant Helm bewohnten Hause ergab keinerlei Resultat.

### Bulgarien.

**Sophia**, 7. September. Trotz der lebhaften Agitation der Presse für die Herbstmanöver werden diese wahrscheinlich nicht abgehalten werden, da der bulgarische Minister für den Krieg selbst sich dahin äußerte, daß er **nicht** die genügenden **Mittel** zu den Manövern habe.

### Serbien.

**Belgrad**, 7. Sept. Die Untersuchung gegen den verhafteten österreichischen Offizier Milan alias Ignaz Roditsch, Kapitän und Mitarbeiter des „Danezr Armeeblatt", hat einen großen Umfang angenommen und ungeheure Erregung hervorgerufen. Da man bei Roditsch, wie Politica meldet, eine Haussuchung vornahm, fand man verschiedene Schriftstücke, Manuskripte und Zeichnungen, die den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad Grafen Forgach und den Militärattachee Gelinert persönlich sehr kompromittieren und diese beschuldigen, daß sie die Anstifter und Chefs eines gut organisierten Spionagesystems in Serbien gewesen seien. Kapitän Roditsch wurde in Ralja von serbischen Soldaten verhaftet, weil er Skizzen anfertigte, serbische Karten korrigierte und die serbischen Bauern durch Geldversprechungen verleiten wollte, die serbischen Militärmagazine in Brand zu stecken. Man fand bei ihm eine Menge sehr kompromittierender Briefe, Skizzen usw.

## Lokales und Provinzielles.

**Dortmund**, 8. September.

—* **Die Ehrengabe** der Stadt Dortmund, die aus Anlaß der 40jährigen Jubelfeier des Feldzuges 1870-71 von der Stadt für die Teilnehmer dieses und der früheren Feldzüge bewilligt wurde, ist im Betrage von je 30 Mark an 526 Veteranen ausgezahlt worden. Nachträglich hat sich noch eine ganze Anzahl von Veteranen gemeldet, die auch berücksichtigt werden sollen, wenn sie bedürftig sind und mindestens 5 Jahre ununterbrochen in Dortmund wohnen und in Feindesland gewesen sind.

—* **Stadtausschuß.** Vorgestern fand eine Sitzung des Stadtausschusses im Beschlußverfahren statt. Darin wurde erteilt: Die behördliche Genehmigung zum unbeschränkten Betriebe der Schenkwirtschaft: 1. dem Restaurateur Paul Birkenbahl für Markt 17 — bisher Clement;; — 2. dem Restaurateur Anton Grose für Humboldtstraße 6 — bisher Ww. Fleß —; 3. dem Restaurateur Karl Redicker aus Hörde für Münsterstr. 73 — bisher Baecker —; 4. dem Fräulein Agnes Lehmkuhl für den Tattersall im Hause Märkischestraße 19 — bisher Wiechers —; 5. dem Fleischermeister Heinrich Bröker für Oesterholzstraße 8 — bisher Düllberg —; 6. dem Restaurateur Bernhard Drees für Kaiserstraße 8 — bisher Nüsse —. In den Fällen von 1—5 wurde die Erlaubnis zum Branntweinverkauf über die Straße ausgeschlossen. Die Genehmigung zum Verkauf von Kognak, Rum, Arrak und feinen Likören in verkorkten und etikettierten Flaschen nicht unter einem halben Liter Inhalt wurde erteilt: 7. dem Kaufmann Fr. Schorn in Firma Hohnrath u. Co., Brückstraße 11 — bisher Schorn — und 8. dem Drogisten Gerhard Mumbed für Ardenstraße 40. — 9. Dem Handelslehrer Siegmund Philipp wurde für das Haus Burgwall 27 die Genehmigung zur Vermittlung von Stellen für die Schüler seiner Handelslehranstalt erteilt. — 10. Dem Arbeiter Hermann Kumppe wurde gestattet, auf einem Wagen in der Nähe von industriellen Werken an die Arbeiter Milch und Kaffee feilzubieten. — 11. Dem Drogisten Gerhard Mumbeck wurde der Handel mit Giften für Ardenstraße 40 gestattet. — Die weiteren Anträge auf Erteilung einer Schenkwirtschaftserlaubnis usw. 1. des Restaurateurs Wilhelm Mück für Kreuzstraße 44 —, 2. des Rentners Heinrich Windmöller für Ardenstraße 118 —, 3. der Ehefrau Albert Molitor für Schleswigerstraße 22 —, 4. des Kaufmann Wilhelm Teigeler für Königswall 57 —, 5. des Anstreichermeisters Heinrich Müller für Walzwerkstraße 10 —, 6. des Restaurateurs Franz Kulitz für das Haus Wilhelmstraße 49 (Konzessions-Erweiterung) —, 7. des Kalkulatur-Assistenten Klemens Oelmann für das Haus Ecke Holsteiner- und Bornstraße, 8. des Schlossers Karl Kruse für das Haus Ecke Altestraße und Körnerhellweg —, 9. des Restaurateurs Hermann Bodewein für das Haus Ecke Mallinkrodt- und Bornstraße und 10. des Restaurateurs Michel Lobenstein für das Haus Huckarderstraße 186, wurden unter Verneinung der Bedürfnisfrage ablehnend beschieden.

—* **In den Ruhestand** tritt am 1. April n. Js. der älteste evangelische Geistliche Dortmunds Herr Pastor **Brockhaus**.

—* **Einen guten Fang** machte die hiesige Polizei. Bei der Durchsuchung eines abgelegenen Hauses wurde tief im Heu versteckt ein junges Bürschchen von 20 Jahren hervorgeholt, das sich durch sein scheues Benehmen höchst verdächtig machte. Als Ausweis hatte der Bursche Papiere, lautend auf den Namen Josef Kopczyk. Nachdem die hiesige Polizeibehörde den Draht mal bis Schlesien spielen ließ, stellte es sich heraus, daß man es mit einer Person ganz anderen Namens zu tun hatte. Der Bursche heißt tatsächlich Paul Bugdol und wird seit Dezember 1909 bereits vom Amtsgericht Ratibor zwecks Abbüßung einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten gesucht.

—* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Unsere städtische Bühne, welche am Freitag, den 16. ds. Mts. als erste Vorstellung der Saison Goethes Schauspiel „Götz von Berlichingen" in Szene gegen läßt, eröffnet die Opernsaison. Am zweiten Spieltage Sonnabend, den 17. ds. Mts., abends 7einhalb Uhr mit Nicolai's romantisch-phantastischer Oper mit Ballet „Die lustigen Weiber von Windsor". Die Besetzung der vom vorigen Spieljahre noch in bestem Andenken stehenden graziösen Oper liegt in den bewährten Händen unserer ersten Opernkräfte. „Sir John Falstaff", Herr Barck, „Herr Fluth" Herr Reisinger, „Herr Reich", Herr Loosen, „Fenton", H. Theurer, „Junker Spärlich", H. Förster, Dr. Cajus" Herr Engelke, „Frau Fluth", Frl. Meyer-Olbrich, „Frau Reich", Fr. Wildbrunn. Neu in dem Ensemble ist Frl. Jeanne Devera in der Partie der „Jungfer Anna Reich", Leiter der Aufführung ist Herr Direktor Hofmann. Die musikalische Führung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Wolfram, während der choreographische Teil der Aufführung von unserer bewährten Balletmeisterin Frl. Urban ausgeführt wird. Sonntag, den 18. dss. Mts. Abends 7einhalb Uhr gelangt dann Wagner's romantische Oper „Lohengrin" zur erstmaligen Aufführung in dieser Saison. Die Besetzung erfährt gegen das Vorjahr eine Umbesetzung insofern, als der „Friedrich von Telramund" jetzt von Herrn Reisinger gesungen wird. Die übrigen Figuren bleiben wie im Vorjahre in folgender Besetzung: „König Heinrich" Herr Barck, „Lohengrin Herr Wildbrunn, „Else" Frl. Schwartz, „Ortrud" Frau Wildbrunn. „Der Heerrufer" Herr Werhard .

—* **Diebstähle.** Vorgestern Nacht wurde beim Zigarrenhändler Goerdt, Kaiserstraße, ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt und für etwa 100 Mark Zigarren und Zigaretten gestohlen. Die Diebe scheinen gestört worden zu sein. — Einem Ausschachtungsarbeiter im nördlichen Stadtteile kam vorgestern seine Lohndüte mit ca. 40 Mark Inhalt an der Baustelle abhanden. — Einem Anwohner der Heinrichstraße wurde die Taschenuhr aus der Wohnung gestohlen.

—* **Verhaftungen.** Weil er einem betrunkenen Manne vorgestern Nacht auf dem Nachhausewege das Portemonnaie mit erheblichem Inhalte gestohlen haben soll, wurde der frühere Fürsorgezögling Rudolf Thoms festgenommen. — Festgenommen wurde der Arbeiter Josef Meyerhuber, der vor einigen Nächten einer Villa im östlichen Stadtteile, deren Bewohner zurzeit verreist sind, einen Besuch abgestattet und hierbei Kleidungsstücke und Wertsachen gestohlen hatte. Die gestohlenen Sachen hatte der Dieb bereits veräußert. — Verhaftet wurde der Maler Kleimann unter der Beschuldigung, Dienstag Nachmittag im Felde in der Nähe des Sonnenblicks einen Mann mit einem Messer verletzt zu haben.

**Köln**, 7. Sept. Herr Franz Clouth, der Begründer und Seniorchef der vereinigten Gummiwarenfabriken in Köln-Nippes ist heute vormittag um 8 Uhr ganz unerwartet gestorben.

**Aachen**, 7. Sept. Wegen fortgesetzten Schmuggelns von Zigaretten und Streichhölzern aus Belgien nach Moresnet hat die Strafkammer den Jakob Isenberg und die Hubertine Heutz aus Verviers zu 6 und 4 Wochen Gefängnis und Geldstrafen von 2100 und 700 Mark verurteilt.

**Trier**, 7. Sept. Zu der Festnahme der drei an dem Ueberfall in Irol beteiligten Kroaten wird noch gemeldet, daß gestern auch die beiden anderen Beteiligten völlig erschöpft von Gendarmen in Godendorf verhaftet worden sind, als sie um Brot bettelten. Einer von ihnen besaß noch 800, der andere 402 Mark. Von der geraubten Summe fehlen insgesamt nur noch 800 Mark.

### Drei Bergleute verschüttet.

**Essen**, 7. Sept. Auf der Zeche „Zollverein", Schacht I/II, in Caternberg wurden gestern nachmittag durch Zubruchegehen eines Pfeilers drei Bergleute verschüttet. Die Rettungsarbeiten, die sofort in Angriff genommen wurden, führten dazu, daß man sich heute vormittag mit den Verschütteten verständigen konnte, die sämtlich noch am Leben sind. Man hofft, die Verunglückten im Laufe des Nachmittags befreien zu können. — Ueber die Ursache des Unfalles teilt die Zechenverwaltung folgendes mit: Die drei Bergleute waren mit dem Fortschaffen von Bergeversatz beschäftigt. Der Bergeversatz wird in einem Pfeiler heruntergestürzt. Bei diesem Herunterstürzen des Bergeversatzes ist der Wagen ausgeglitten und in den Pfeiler abgestürzt. Bei diesem Absturz wurden verschiedene Holzstempel weggerissen. Hierdurch ist ein Teil des Pfeilers zu Bruch gegangen und hat die drei Bergleute begraben.

**Essen**, 7. Sept. Die drei auf der Zeche „Zollverein" seit gestern abend 7 Uhr verschütteten Bergleute Lehmann, Weirich und Pifziglora konnten bisher noch nicht geborgen werden. Die Verunglückten leben indes noch und können sich mit den unter Aufbietung aller Kräfte sich betätigenden Rettungsmannschaften verständigen. Die Rettungsarbeiten gestalten sich recht schwierig. Bis zur Bergung der Verunglückten können noch Stunden vergehen. Man hofft aber, daß sie im Laufe der Nacht möglich sein wird.

**Essen**, 8. Sept. Den angestrengten Bemühungen der Rettungsmannschaften ist es nunmehr heute morgen 4 Uhr gelungen, die drei verschütteten Bergleute auf Zeche Zollverein zu bergen. Zwei waren bereits tot, während der Dritte unverletzt geborgen werden konnte.

### Hochwassernachrichten.

**Hirschberg** i. Schles., 8. Sept. Infolge der starken Regengüsse besteht ernste Hochwassergefahr. Die Gebirgsflüsse sind stellenweise aus den Ufern getreten. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

**Breslau**, 7. Sept. Das Hochwasser der Oder ist infolge des andauernden Regens weiter im Steigen begriffen. In Ratibor ist der Wasserstand von 4,16 bis 5,96 Meter gestiegen.

**Breslau**, 8. Sept. Das Hochwasser in Schlesien und Mähren nimmt bedrohliche Formen an. Die Meldungen von oberhalb Ratibor besagen, daß die Quelloder außerordentlich schnell steigt. Eine eiserne Brücke wurde fortgerissen. Weiter abwärts wird das Ufer mit Sandsäcken befestigt. An einer Stelle ist der Damm auf 150 Meter weggeschwemmt. Die Dampferlandungsstellen in und um Breslau sind zum Teil abgebrochen. Die Lastschiffahrt hat aufgehört. — In Mähren sind viele Häuser eingestürzt. Nach den bisherigen Meldungen sind 10 Personen umgekommen. — Aus Troppau wird berichtet, daß in ganz Oesterreichisch-Schlesien eine große Ueberschwemmung eingetreten ist. Das Wasser hat viele Brücken weggerissen und die Talniederungen überschwemmt.

**Glatz**, 8. Sept. Die Neiße ist um 1½ Meter gestiegen und über ihre Ufer getreten. Die unteren Stadtteile von Glatz sind überschwemmt und viele Häuser stehen unter Wasser. Eine Menge Vieh mußte aus den Ställen herausgeschafft werden. Auch ein großer Teil der Promenade am Garnisonlazarett und der gesamte Exerzierplatz sind überschwemmt. Die dortigen Bewohner können ihre Häuser nur auf Kähnen verlassen. Der Verkehr zum Stadtbahnhof, der vom Wasser umgeben ist, wird durch eine Laufbrücke aufrecht erhalten. Auch die Nebenflüsse der Neiße haben große Ueberschwemmungen verursacht.

**Brünn**, 7. Sept. Hier und in allen östlichen Seitentälern der March ist infolge des mehrtägigen Regenwetters Hochwasser eingetreten, das vielfach Ueberschwemmungen verursachte. In Ungarisch Brod sind viele Häuser eingestürzt. In Krunowitz bei Ungarisch Hradisch sind etwa 100 Häuser zerstört worden, auch Menschenleben sind in Gefahr. Das Bad Luhatschowitz ist unter Wasser gesetzt. Auch mehrere Gemeinden des Kreuzerer Bezirks sind überschwemmt.

**Wien**, 7. Sept. Im Bezirk Prerau sind infolge Hochwassers vier Personen ertrunken, 32 Häuser eingestürzt und viele andere dem Einsturz nahe. Das Wasser fällt. Aus Troppau wird gemeldet, daß in ganz Oesterreichisch-Schlesien große Ueberschwemmungen eingetreten sind. Das Wasser, das viele Brücken weggerissen, geht seit gestern zurück.

**Zürich**, 7. Sept. Die Flüsse schwellen nördlich vom Gotthard unheimlich an. Im Muotatal (Kanton Schwyz), wo anläßlich der letzten Katastrophe während 14 Tagen ständig Militär tätig war, droht wieder höchste Gefahr. Die Muota droht auszubrechen; die Siehl, die unterhalb Zürich in die Limmat eintritt, bringt beständig ganze Bäume und droht ebenfalls über die Ufer zu treten. In den Bergen fällt beständig Schnee.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Strafkammer Dortmund.

**Dortmund**, 7. September.

Recht ungestüm pochte der Arbeiter Auspichler an die Haustür seines Kostwirtes in Dortmund, des Bergmanns Georg Berta. Dieser öffnete und machte den Mann darauf aufmerksam, für die Folge nicht so laut an die Türe zu pochen, da die Nachtruhe der Mitbewohner gestört werde. Auspichler wurde wütend, er griff den Kostgeber an und schlug ihn mit einem Hampelmann zu Boden, sodaß das Blut spritzte. Für diese „Heldentat" hatte das Schöffengericht den Auspichler zu einem Monat Gefängnis verurteilt, ihm aber keine mildernde Umstände zugebilligt; da das Strafgesetzbuch bei Versagung der mildernden Umstände als Mindeststrafe zwei Monate Gefängnis vorsieht, so war der Angeklagte durch den Irrtum des Richters milde davongekommen. Trotzdem legte Auspichler Berufung ein; so hätte es denn leicht passieren können, daß der Angeklagte mit einer bedeutend höheren Strafe den Gerichtssaal verlassen hätte. Das Gericht billigte Auspichler, der noch unbestraft ist, mildernde Umstände zu und ließ es bei der Strafe von 1 Monat Gefängnis bewenden.

Die Butter, die in großen Mengen auf den Markt gebracht wird, ist in den meisten Fällen nicht einwandsfrei. Der Butterhändler Echterhoff, der aus der Gegend von Gütersloh stammt, führte seine Ware in großen Mengen in Dortmund ein und giebt sie an Zwischenhändler ab. Herr Chemiker Dr. Neuhoff konstatierte bei einer Revision des Dortmunder Wochenmarktes, daß die von Echterhoff eingeführte Butter 22 Prozent Wasser enthielt und somit als verfälscht zu bezeichnen war. Echterhoff, dem ja nicht nachzuweisen war, daß er selbst das Wasser in die Butter geknetet hatte, wurde wegen fahrlässigen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor das Schöffengericht gestellt, das den Angeklagten aber freisprach. Auch die Strafkammer als Berufungsinstanz kam heute zu einer Freisprechung da das Gericht der Meinung war, daß einem Händler nicht zugemutet werden könne, mit bloßem Auge den verfälschten Zustand der Butter zu erkennen. Das Gericht folgte in seiner Entscheidung jedenfalls den Versicherungen der im Buttergeschäft tätigen Händlern, die übereinstimmend bekundeten, es sei ganz ausgeschlossen, daß man aus der äußeren Beschaffenheit der Bukter eine Fälschung ermiteln könne.

## Handel und Verkehr.

Zur **Richtigstellung** sei mitgeteilt, daß Herr Dr. jur. **Nolden**, der in dem Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank verwickelt und in Untersuchungshaft genommen worden ist, s. Z. wegen Vergehens gegen Paragraph 856 R.-Str.-G.-B's zwar zu der gesetzlich zulässig geringsten Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, diese Strafe aber nicht abgebüßt hat. Die Strafe ist ihm im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 1500 Mark umgewandelt worden.

Der verhaftete Justitiar der Niederdeutschen Bank, Dr. A. **Nolden**, hat den **Konkurs angemeldet**, der aber wegen mangelnder Masse vom Amtsgericht abgelehnt worden ist. — Der Betrieb der **Altenessener Maschinenfabrik**, A.-G. in Dortmund, wird bis zur Erledigung der vorliegenden Aufträge weitergeführt werden. Zwischen den Obligationären und den Hypothekeninhabern sowie dem Konkursverwalter schweben zwecks Erwerbung der Fabrik Unterhandlungen. — Wie verlautet, ist das Aufsichtsratsmitglied Maiweg bestrebt, mit Unterstützung seiner Verwandtschaft einen Zwangsvergleich herbeizuführen.

**Bankdirektor Ohm** ist infolge der Aufregung **erkrankt**. Er läßt sich vorläufig nicht mehr vernehmen und hat dem Untersuchungsrichter erklärt, er bedürfe der Ruhe; er sei derart abgespannt, daß er den Vernehmungen zurzeit nicht mehr mit der nötigen Frische folgen könne.

Die **Aktiengesellschaft für luftlos elastische Fahrzeugbereifung** in Dortmund, eine Gründung der Niederdeutschen Bank, hat am Dienstag abend den **Konkurs angemeldet**. Zum Konkursverwalter ist Herr Rechtsanwalt Bohmrich bestellt worden. Die erste Gläubigerversammlung ist auf den 6. Oktober anberaumt worden.

**Dortmund**, 7. Sept. Der Grubenverband der Zeche „Tremonia" lehnte in der gestern in Frankfurt abgehaltenen Versammlung das erneute Angebot von Deutsch-Luxemburg auf 2500 Mark-Aktien für eine Tremoniakuxe ab.

**Dortmund**, 8. September. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Union Akt.-Ges. für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie wurde ohne Widerspruch der Verschmelzungsvertrag mit der Deutsch-luxemburgischen Bergwerksgesellschaft genehmigt.

**Frankfurt** a. M., 7. Sept. Wie die Kölnische Zeitung erfährt, sollen zwischen der Niederrheinischen Hütte und der Konkordia-Bergbau-Aktiengesellschaft in Oberhausen Verhandlungen einer Verschmelzung wegen schweben. Eine gestern in Frankfurt abgehaltene Aufsichtsratsmitgliederversammlung soll sich bereits mit der Frage befaßt haben. In letzter Zeit will man starke Käufe des Fürsten Henckel von Donnersmark in Konkordia-Aktien bemerkt haben.

**Frankfurt**, a. M. 7. September.. Die **Gummiwerke Frankfurt** a. M. erlassen die Aufforderung, der Leistung der restlichen 75 Prozent des bei der Gründung geschaffenen Barkapitals. Die Zahlungen sind bis zum 30. cr. zu leisten. Die Gummiwerke haben, wie seinerzeit gemeldet, anfangs August ein vierwöchentliches Moratorium erbeten und auch erhalten. Der Direktor der Gesellschaft Dr. Nolden befindet sich bekanntlich in Haft. Wie die „Frankf. Ztg." erfährt, hat nach Ablauf des Moratoriums die Gesellschaft eine weitere 14tägige Zahlungsstundung verlangt, bis zu deren Ablauf man Kapitalkräftige Persönlichkeiten zwecks Uebernahme der Aktien des Unternehmens zu gewinnen hofft.

Die **Bruno-Gesellschaft** mit beschränkter Haftung **Berlin** gehört zu den ersten Firmen der Glühkörper-Industrie. Sie fabriziert Kunstfäden-Glühkörper, die stoß- und schlagfest sind, und deren Herstellung durch sehr wertvolle In- und Auslandspatente geschützt ist. Diese handelsgerichtlich eingetragene Firma besteht seit Herbst 1907 und wird durch hervorragende Fach-Autoritäten geleitet. Trotz der scharfen Konkurrenz auf dem Gebiete dieser Branche hat sich die Bruno-Gesellschaft eine angesehene Position gesichert. Im letzten Geschäftsjahr verteilte sie eine Dividende von 16 Prozent, und demnächst wird das Gesellschaftskapital auf 1 Million Mark erhöht.

**Berlin**, 7. Sept. Auf dem Berliner Schlachthof wurde heute bei einem aus Pommern eingeführten Schweinetransport Maul- und Klauenseuche festgestellt. Nach Isolierung der erkrankten Tiere wurde der Viehhof vorläufig gesperrt.

**Pirmasens**, 7. September. Hier wurde der in Konkurs geratene Schuhgroßist Ferdinand Kahl, Mitinhaber der Firma Reinheimer u. Co., unter dem Verdacht des betrügerischen Bankerotts und der Wechselreiterei verhaftet. Der Konkurs Reinheimer u. Co. zieht immer weitere Kreise.

**Ketschendorf**, 7. Sept. Der Direktor der Märkischen Bau-Industrie-Gesellschaft Kurt Reimann ist in Ketschendorf auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

**Das elfte Gebot.**

Wie mögen wir halten die zehn' Gebot':
„Du sollst nicht töten!"
„Du sollst nicht stehlen!"
Wenn uns nicht mahnt ein elftes Gebot:
„Du sollst kein lebendes Wesen quälen!"?

# Letzte Telegramme.

### Die Reichstagswahlen 1911.

**Berlin, 7. Sept.** Die Reichstagswahlen sollen in der zweiten Hälfte des November 1911 stattfinden. Der endgültige Beschluß ist selbstverständlich noch nicht gefaßt.

### Zum Zarenbesuch in Friedberg.

**Friedberg,** 8. Sept. Der Zar und der Großherzog promenierten gestern nachmittag durch die Straßen Friedbergs. Dann wurde eine Automobilfahrt auf der Homburger Chaussee unternommen.

**Friedberg, 7. Sept.** Ein Vorkommnis, das trotz strengster Untersuchung noch der Aufklärung bedarf, erregte am Sonntag nachmittag im Burghof Aufsehen. Zwei Offiziere des 83. Infanterie-Regiments versuchten in das Schloß, wo der Zar wohnt, einzudringen. Sie hatten bereits zwei Wachen, ohne angehalten zu werden, passiert, als sie vom Posten am Burgtor zurückgewiesen wurden, weil sie nicht im Besitze von Einlaßkarten waren. Sie verließen, ohne angehalten und erkannt zu werden, die Burg. Zufälligerweise war auch kein höherer Polizeibeamter auf der Wache. Von den beiden Leutnants hat man bis jetzt keine Spur gefunden. — Die Geschichte klingt sehr romantisch, aber bedarf noch der Bestätigung.

### Keine Choleragefahr in Deutschland.

**München,** 7. Sept. Auf eine Anfrage der M. N. N. bei Professor Emmerich, ob Deutschland in diesem Jahre den Ausbruch einer Cholera-Epidemie zu befürchten habe, antwortete dieser als Autorität bekannte Münchener Hygieniker, daß bei uns in Deutschland für dieses Jahr eine Choleraepidemie als ausgeschlossen gelten kann, weil infolge der anhaltenden Regenperioden die zur Entstehung von Epidemien nötige Disposition des Bodens nicht zustande kommen kann. Wenn dagegen das nächste Jahr sehr trocken wäre, so wäre die Gefahr der Entstehung einer Choleraepidemie in Deutschland sehr groß, besonders, wenn die Choleravibrinen in Italien und Rußland überwinkern würden.

### Vom Internationalen Feuerbestattungskongreß.

**Brüssel,** 7. Sept. Der Internationale Feuerbestattungskongreß nahm in seiner gestrigen Versammlung einstimmig einen Antrag an, worin festgestellt wird, daß die Verbrennung von Leichen eine ausschließlich hygienische Maßregel ist, und daß die Verbrennung weder eine religiöse noch eine philosophische noch eine antireligiöse Bedeutung hat. In der heutigen Sitzung nahm der Kongreß den Antrag des Italieners Pagliani an, behufs Organisierung einer einschlägigen Propaganda zur Einführung von Krematorien an Bord der transatlantischen Dampfer, um die Versenkung von Leichen ins Meer zu verhindern. Im Laufe der Sitzung machte der deutsche Delegierte Mitteilung über einen elektrisch betriebenen Leichenverbrennungsapparat, von dem ein Modell im verkleinerten Zustande den Mitgliedern des Kongresses vorgezeigt wurde. Die Operation dauert nur eine Stunde und die Kosten für eine Leiche belaufen sich auf höchstens 75 Mark.

### Gegen die Fleischnot.

**Wien, 7. Sept.** Der Wiener Gemeinderat faßte heute in der Frage der Fleischnot einen Beschluß. Er fordert in der Erkenntnis, daß die Einfuhr überseeischen Fleisches unter den gegenwärtigen Verhältnissen das einzige Mittel zur Behebung der Fleischnot ist, die Einfuhr von argentinischem Fleisch sofort in die Wege zu leiten. Der Gemeinderat erklärt, daß der Regierung die Folgen einer ablehnenden Haltung zugemessen werden müßten.

### Von der Cholera.

**Rom, 7. Sept.** In den letzten 24 Stunden sind in Apulien fünf Erkrankungen und acht Todesfälle an Cholera vorgekommen.

**Petersburg, 7. Sept.** In den letzten 24 Stunden sind 49 Neuerkrankungen und 16 Todesfälle an der Cholera zu verzeichnen. Die Zahl der Kranken beträgt jetzt 639.

## Walhalla.

Am 31. vorigen Monats fand vor einem vollbesetzten Hause das Abschiedskonzert der beiden z. Zt. engagierten Kapellen und zwar der Marinekapelle (Dir. Roesicke) und der Hessensänger (Dir. Meier) statt, und hoffen wir, die beiden Kapellen recht bald wieder in Dortmund zu sehen. Die Festrede, von Onkel Menne gehalten, war in erster Linie den scheidenden Kapellen gewidmet, und schloß mit dem herzlichen Wunsche, daß die Walhalla noch recht lange blühen und gedeihen möge.

Im Monat September stehen große Ueberraschungen bevor. Onkel Menne hält zur Feier der 100jährigen Wiederkehr des großen Münchener Oktoberfestes ein Kellerfest im Münchener Stil, wie es noch nie in Dortmund gesehen wurde, ab. Großartige Dekorationen werden den Saal schmücken und denselben in einen echten Münchener Bierkeller verwandeln. Die Original-Bauernkapellen, die zur Zeit in der Walhalla konzertieren, durch ihre kolossale Vielseitigkeit schon längst die Lieblinge des Publikums, werden ihr Bestes bieten, das Fest zu einem recht feuchtfröhlichen zu gestalten. Hervorragendes leistet die Original Bückeburger Bauernkapelle (Dir. H. Dornfeld, genannt „der lange Heinrich mit dem Baß), in ihren Solis, Duos, Quartetten und ulkigen Chorgesängen, und ernten allabendlich stürmischen, wohlverdienten Beifall. Nicht zu vergessen sei auch die Original Bayrische Bauernkapelle „D'Hollertauer" welche durch ihre Original Schuhplattlertänze, sowie lustigen Liedern und Instrumentalvorträgen das Publikum auf das Beste unterhalten. Daß infolge dieser Darbietungen der Besuch ein ständig wachsender ist, ist nicht zu verwundern und steht doch die Walhalla einzig in ihrer Art in Dortmund da, und der allzeit liebenswürdige Direktor Herr Paul Thiele sorgt für peinliche Sauberkeit, gute Ventilation und eine vorzügliche Küche. Verraten wollen wir noch, daß Herr Dir. Peukert für das Oktoberfest ein extrafeines Märzenbier, hell und dunkel eingebraut hat und dürfte somit jeder, selbst der verwöhnteste Besucher, auf seine Kosten kommen.

**Sedanfeier.** Die seitens der städtischen Kommission arrangierte Sedanfeier hatte unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden. Besonders die Fortsetzung der Feier in den beiden Etablissements Fredenbaum und Hobertsburg wurde hierdurch stark beeinträchtigt. Auch das seitens der städtischen Kommission für die Sedanfeier festgelegte Programm konnte nur teilweise ausgeführt werden, während das projektierte Brillant-Höhen- und Schlachtenfeuerwerk ganz ausfallen mußte. Die städtische Kommission hat nun im Einverständnis mit dem Fredenbaumwirt Herrn Windheuser sich entschlossen, diese patriotische Feier am nächsten Sonntag teilweise zu wiederholen und soll dann hierbei auch das Feuerwerk abgebrannt werden. Die Musik wird von der verstärkten Hubertschen Kapelle unter der Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn A. Hubert ausgeführt. Um den Mitgliedern derjenigen Vereine, welche sich am vergangenen Sonntage an dem Festzuge beteiligt haben, Gelegenheit zu geben, diese patriotische Nachfeier mitzumachen, ist für dieselben nebst ihren Familienangehörigen der Zutritt zum Fredenbaum frei. Um der Feier auch nach außen hin einen patriotischen Charakter zu geben, wäre es wünschenswert, wenn die Mitglieder Militär- bezw. Vereinsabzeichen anlegen würden.. Im anderen Falle sind die Mitgliedskarten an den Eingängen zum Fredenbaum vorzuzeigen. Für die übrigen Besucher wird ein geringes Eintrittsgeld (Erwachsene 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.) erhoben und soll der Ueberschuß aus der Entree-Einnahme der Unterstützungskasse der Kriegs-Veteranen zufließen.

**Olympia-Theater.** Der Gedankenleser Ernesto Bellini beherrscht mit mit seiner rätselhaften Kunst das überaus sehenswerte Programm im Olympiatheater. Bellinis merkwürdige Experimente wurden bereits letzthin eingehend geschildert und es sei nur noch hinzugefügt, daß die Produktionen des Gedankenlesens nicht nur an sich von größtem Interesse, sondern auch reich an dramatischer Spannung sind. Nur selten mißlingt ihm ein Experiment und das geschieht das einmal, so liegt die Schuld nicht auf Seiten des Gedankenlesers, sondern beim Medium selbst, das seine Gedanken nicht genügend konzentriert hat. Mit imponierender Sicherheit geht Bellini bei seinen Experimenten ans Werk Wollen Sie, sagt er im gebrochenen Deutsch zu dem Herrn oder Dame, deren Gedanken er ausführen soll, wollen Sie, daß ich das Experiment in 3 oder 5 Minuten ausführe? In 5 Minuten erwidert das Medium. Nein ich werde es in 3 Minuten ausführen. Und in der Tat, binnen 3 Minuten hat der Gedankenlesern alle Wünsche des Gedankenträgers in die Wirklichkeit übertragen. Auch das übrige glänzende Programm erzielt allabendlich den stürmischsten Beifall der zahlreichen Besucher, und raten wir nur allen unseren Lesern, die sich einen recht vergnügten Abend bereiten wollen, das Olympia-Theater zu besuchen.

**Cafee Metropol.** Die Konzerte des unter Leitung des Kapellmeisters Karl Teply im Cafee Metropol jetzt gastierenden Wiener Salon-Orchesters erfreuen sich fortgesetzt eines guten Besuches. Mit Recht. Denn in der Tat hat Dortmund in letzter Zeit etwas Besseres nicht gehabt. Die Künstler — allesamt Weaner — haben u. a. an dem großen Opernabend in dieser Woche bewiesen ‚daß sie ‚comme il faut" zu musizieren verstehen. Wir empfehlen unsern Lesern, die sich gern in heiterer Gesellschaft bei guter musikalischer Unterhaltung bewegen, dem Cafee Metropol abends einen Besuch abzustatten.

**Die Stehbierhalle** im Hotel Birkenfeld am Burgtor hat Herr Hermann von Delf übernommen. Dieser darf sich begründete Hoffnung machen, daß das stets gut besuchte Lokal auch unter seiner Leitung gern aufgesucht wird, denn er ist als aufmerksamer und liebenswürdiger Wirt hinreichend bekannt und hat das Bestreben, seine Gäste in jeder Hinsicht zufriedenzustellen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß das direkt am Hauptbahnhof gelegene Hotel Birkenfeld dem reisenden Publikum bei billigen Preisen und ausgezeichneter Bedienung und Verpflegung ein angenehmes Quartier bietet. Es erfreut sich deshalb auch einer ganz besonderen Inanspruchnahme.

*Die verehrl. Hausfrauen werden gebeten, sich bei ihren Einkäufen stets auf das „Dortmunder Tageblatt" zu beziehen.*


**Zurückgekehrt!**
**Dr. Brand,** Sanitätsrat.
1487

Naphtg. Benz. Kreosöl. Phen. Tann. Anthr. Sant. Cop. Sulf.
gesetzl. geschützt
**Euergon**
das neue Mittel gegen
**Harnröhren-** u. entspr.
**Frauenleiden**
in frischen Fällen
Erfolg in 4-5 Tagen
älteste Fälle 14 Tage.
Keine Änderung der Lebensweise.
Eine Flasche M 6.. genügt.
Euergon Ges. Kattowitz
• Verkauf u. Versand •
Lortzing-Apotheke Dortmund
Münsterstr. 114.

**Bad Salzuflen,**
Junge **Mädchen** finden zur gründlich. Erlernung des Haushaltes liebevolle Aufnahme in christl. Pensionate. Es wird Unterricht erteilt in Literatur, Geschichte, Malen, Brennen, Schnitzen, ev. auf Wunsch auch Musik
Prospekt zur Verfügung. Pensionspreis jährlich 600 Mk. halbjährlich 350 Mk. 1432
Haushaltungspensionat Rehme, Salzuflen in Lippe.

Suche auf sofort tüchtige mehrere
**Dachdecker-Gehilfen.**
H. Wollborn, Dachdeckermeister, Bad Driburg in Westfalen.

Mehrere
**Hilfsarbeiter, Platzarbeiter und Blockfahrer**
per sofort gesucht.
Einstellung erfolgt durch den Arbeitsnachweis.
Hagener Gußstahlwerke A.-G.

**2 erstkl. schwere belg. Pferde (6jährig)**
mit kompletten Geschirren sowie
1 Einspänner 4 Kippwagen
1 Einspänner 3 Langwagen
3 Einspänner 4 Sturzkarren
1 Einspänner 3. Sturzkarren
sind wegen Einstellung des Fuhrbetriebes sofort zu verkaufen. 1496
Dampfziegelei Franz Esser in Herne Telephon 244.

**Reusse's** Süßrahm-Tafel-Margarine
**82 Pf.**
Bestandteile:
Allerfeinstes Rinderfett verbuttert mit hochfeinem angesäuerten Süßrahm, geschmeidig und streichfähig gemacht durch Zusatz von feinsten Speiseölen. Man beachte namentlich das duftende Aroma beim Bräunen in der Pfanne.

**R P**
**Reusse's Pflanzenbutter**
(Margarine)
**90 Pf.**

Wenn einerseits **R P Pflanzenbutter** wegen ihres milden Charakters, ihres unendlich feinen, duftigen Aromas zum Frisch-Essen, also als Brot-Aufstrich besonders geeignet erscheint, so ist andererseits nicht zu bestreiten, daß **keine Pflanzenbutter der Welt** in ihrer Ausgiebigkeit für Koch- und Backzwecke
an **Reusse's Süßrahm-Tafel-Margarine** heranreicht.
Spezial-Geschäft **Gustav Reusse**
1497 Filialen in allen Stadtteilen.

Wir suchen für unseren jetzt fertiggestellten Gießerei-Anbau
**40 Sandformer**
und
**10 Kernmacher**
Babcockwerke Oberhausen. Rhld

Tüchtige
**Schlosser und Dreher** 1556
gesucht. Offerten Zeugnisabschriften zu senden an Mitteldeutsche Gummiwaren-Fabrik.
Louis Peter A.-G.
Zweigfabrik. Eorbach i. Waldeck

Ein properes evang.
**Mädchen oder Stütze**
mit guten Zeugn. für einen bürgerl. Haushalt p. sof. od. spät. gesucht. Gefl. Off. an Frau **Fr. W. Windgassen,** Duisburg, Friedrich Wilhelm-Straße 87. 1441

Wohnungsh. sehr schöne
**Etage,**
4 Zimmer mit Wintergarten, Küche und Mansarde, z. 1. Okt. oder später z. verm. Näh. Winkelstr. 23, part

Herrschaftliche
**6 Zimmerwohnung**
m. s. Zubeh. p. 1. Okt. zu vermieten. Arnecke str. 4

**Hauer und Schlepper**
für Gesteinsarbeiten gesucht.
Meldungen wochentags bis 7 Uhr abends und Sonntags vormittags 1487
Märkischestrasse 84a

**Gesucht!**
Anständiges, tüchtiges Küchenmädchen gesucht, das auch Gelegenheit hat, die Küche zu erlernen. Lohn pro Monat 20 M. bei freier Station; bei zufriedenstellender Leistung mehr Jahresstelle. Eintritt per 15 September.
Offerten an **Carl Rose,** Oekonom der Lese- und Erholungsgesellschaft **Bonn** a. Rh., Koblenzerstraße 35. 1704

Schöne abgeschl., herrschaftl.
**Wohnungen**
6 Zimmer. Küche, Bad, Speisek. auf, 2 Kell., Arndtstr. 33, Ecke Knappenbergerstr. sof. o. später zu vermieten. Alle mod. Einricht. u. Bequemlichk. vorh. Näheres Leipzigerstr. 11. 1712

**3000 Mark**
werden von einem Beamten auf zweite sichere Hypothek evtl. auch Bürgen zum 1. Oktober gesucht. Offerten an Selbstverleiher unt. X. 3000 an die Expedition.

**Herrschaftl. 1. Etage**
7 Räume, sofort oder später zu vermieten.
Kronprinzenstraße 103.

**Eine Wohnung**
bestehend aus 5 Zimmern mit Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Friedrichstr. 66, 1. Etg.

**Schöne I. Etage**
von 5 Zimmern mit Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.
Hüttemannstr. 33.

**Herrschftl. I. Etage,**
5 Z., Küche, 2 Mans. Veranda, Bleiche u. sonst. Zubeh. zum 1. Oktober zu vermieten. 1713
Näh. Kaiser Wilhelm-Allee 90 I.

**Herrsch. 3. Et.**
abgeschl. 3 Z. u. Küche u. a., Zubehör d. Neuzeit entsprech., per 1. Okt. 1910 preiswert zu vermieten. 1731
Näh. Stauffenstr. 64. 2. Et.

Abgeschlossene
**Wohnung**
von 3 großen Räumen zu vermieten
von der Tannstraße 16.

Beste **Magnum bonum** und andere Sorten
**Speise und Futterkartoffel**
liefert nach allen Stationen von 200 Zentner aufwärts gegen Kasse.
Chr. Hinrichs, Kartoffel-Großhandlung, Crivitz Mecklenburg Wilhelmstraße.


## Bekanntmachung

**betreffend den Erlaß münzpolizeilicher Vorschriften vom 23. Juni 1910.**

Auf Grund des § 14 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetz-Blatt S. 507) hat der Bundesrat folgende Vorschriften erlassen:

§ 1.

Medaillen und Marken (Reklame-, Rabatt-, Spiel-, Speise- und sonstige Wertmarken) dürfen nicht das Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten in der auf den Reichsmünzen befindlichen Gestaltung tragen oder mit einer auf dem Rande befindlichen Schrift versehen sein. Auch dürfen sie nicht die Bezeichnung einer im Deutschen Reiche geltenden Münzgattung oder die Angabe des Geldwerts enthalten.

Von dem Verbot im Absatz 1, Satz 1, ist das auf Denkmünzen etwa in abweichender Gestaltung angebrachte Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten ausgenommen.

Unter das Verbot der Randschrift (Absatz 1, Satz 1) fällt nicht die Anbringung eines Stempelzeichens, des Namens, der Firma des Herstellers oder bei Preismedaillen die Anbringung des Namens des Preisträgers

§ 2.

Marken (§ 1) dürfen nicht mit einem Durchmesser von mehr als 20 bis einschließlich 22 Millimeter hergestellt werden. Das gilt auch für Medaillen aus unedlem Metalle, die zu geringen Preisen für den Massenabsatz angefertigt werden.

§ 3.

Medaillen und Marken von ovaler oder von drei- bis achteckiger Form werden von der Vorschrift in § 2 nicht berührt. Diese Medaillen und Marken sowie die Medaillen und Marken mit einem Durchmesser von wenigstens 41 Millimeter sind von dem Verbot im § 1, Satz 1, ausgenommen.

§ 4.

Die in §§ 1 und 2 enthaltenden Beschränkungen finden keine Anwendung auf solche Medaillen und Marken, die für das Ausland hergestellt und unmittelbar ausgeführt werden.

§ 5.

Es ist verboten, Münzen, die auf Grund der Reichsmünzgesetze vom Bundesrat außer Kurs gesetzt sind, nachzumachen und solche nachgemachten Münzen in den Verkehr zu bringen oder sonst zu vertreiben, sofern diese nicht vermittels einer festen metallischen Verbindung Bestandteile anderer Gegenstände bilden.

§ 6.

Wer gewohnheits- oder gewerbsmäßig obigen Vorschriften zuwider Medaillen oder Marken herstellt, feilhält, verkauft oder zu geschäftlichen Zwecken in Gebrauch hält, oder dem Verbote des § 5 zuwider Nachmachungen von solchen Münzen, die auf Grund der Reichsmünzengesetze vom Bundesrat außer Kurs gesetzt sind, in den Verkehr bringt oder sonst vertreibt, wird, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine schwerere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 ℳ oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

§ 7.

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1912 in Kraft.

Berlin, den 23. Juni 1910.

Der Reichskanzler. I. V.: Wermuth.

## Bekanntmachung.

**Städtische Kinderbewahr- und Speiseanstalt Missundestraße 5.**

Wie bisher, werden Kinder von etwa 4 Jahren zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin Fräulein Kröning, bei welcher auch die Aufnahmebedingungen eingesehen werden können, entgegen.

Die Verwaltung des Armenwesens.


**Zeitungs-Ausschnitte**
liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc. etc. das bestorganisierteste Bureau sofort nach Erscheinen
**Klose & Seidel,** Büro für Zeitungs-Ausschnitte.
Berlin NO. 43, Georgenkirchplatz 21.
Prospekte und Zeitungsliste gratis! Erste Referenzen!


Erste
Herbstzufuhr
**8800 Pfund**
**Frische Seefische**
darunter: 3000 Pfd. Goldbarsch Pfd. 10 Pf.
1000 Pfd. Bratscholle Pfd. 18 Pf.
1000 Pfd. Bratschellfisch drei Pfd. 38 Pf.
400 Pfd. Rotzunge Pfd. 36 Pf.

ferner:

| | | |
|---|---|---|
| Schellfisch, groß | Pfd 40 | Pf. |
| mittelgroß | Pfd. 28 | Pf. |
| Große Scholle | Pfd. 44 | Pf. |
| Kleiner Heilbutt | Pfd. 50 | Pf. |
| Zander | Pfd. 85 | Pf. |
| Steinbutt | Pfd. 150 | Pf. |
| Lebende Aale | Pfd. 175 | Pf. |

**Im Schnitt:**

| | | |
|---|---|---|
| Schellfisch .... | Pfd. 32 | Pf. |
| Cabliau .... | Pfd 28 | Pf. |
| Seelachs .... | Pfd. 20 | Pf. |
| Lengfisch .... | Pfd. 20 | Pf. |
| Austernfisch ... | Pfd 35 | Pf. |
| Salm .... | Pfd. 125 | Pf. |

**Heilbutt,** ein Fisch 200 Pfd. schwer, im Schnitt Pfd. **65** Pf.
**Neue Emdener Voll-Heringe** Superior Stück 12 Pf., Dtz. 120 Pf. Prima Stück 6 Pf., Dtz. 60 Pf. Kleine Stück 5 Pf., Dtz. 50 Pf.
**Feinste Bücklinge** 3 Stück 25 Pf. **Goldbarsch** (frisch geräuch.) Pfd. 30 Pf.
**Neue Marinaden:**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rollmops u. | 16 | Pfd.-Dose | 380 | Pf. | **Bratheringe** |
| | 8 | „ „ | 220 | „ | 16 Pfd.-Dose 320 Pf. |
| Bism.-Gerinye | 4 | „ „ | 120 | „ | 8 „ „ 170 „ |
| | 2 | „ „ | 70 | „ | |

Zur Einführung: **Oelsardinen**
Größ. Auswahl in feinst. Marinaden u. Räucherwaren.
Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft
**„Nordsee"**
Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 10.
Fernruf Nr. 217. 927

# Schul-Bekleidung!

**Sinn & Co.**
**Dortmund.**

Sinn's gewirkte
## Schul-Anzüge

| | Größe | 1–2 | 3 4 | 5–6 | 7–9 | 10–12 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Qualität P. | Mk. | 7⁰⁰ | 7⁷⁵ | 8⁵⁰ | 11⁷⁵ | 12⁵⁰ |
| „ A. | „ | 9²⁵ | 10⁰⁰ | 11⁰⁰ | 12⁵⁰ | 13⁵⁰ |
| „ N. | „ | 10⁰⁰ | 10⁷⁵ | 11⁵⁰ | 15⁰⁰ | 16⁷⁵ |

Sinn's
## Schul-Strümpfe

| | Alter 6–8 | 8–10 | 10–12 | 12–14 Jahr. |
|---|---|---|---|---|
| Spezial-Marke Nr. 316 | 68 | 85 | 95 | 1⁰⁵ |
| „ „ „ 324 | 1¹⁵ | 1⁴⁰ | 1⁵⁰ | 1⁶⁵ |
| „ „ „ 321 | | | | |
| Marke B. S. ) 5fache Fersen 5fache Spitzen | 85 | 1⁰⁵ | 1¹⁵ | 1²⁵ |

Sinn's gewirkte
## Schul-Hosen

| Grösse | 1–2 | 3–4 | 5–6 | 7–9 | 10–12 |
|---|---|---|---|---|---|
| Mark | 2⁹⁰ | 3¹⁰ | 3⁵⁰ | 4²⁵ | 4⁵⁰ |
| „ | 4¹⁰ | 4⁴⁰ | 4⁷⁰ | — | — |

## Turn-Kleider
nach Vorschrift

**Kinder-Kleider und Blusen**
**Cheviot-Röcke** für jedes Alter
**Regen-Kragen**

Bley'les
## Gestrickte Anzüge u. Hosen

Zurückgesetzte
## Kinder-Kleider
**stets am Lager.**

**Dortmund.** **Sinn & Co.** **Dortmund.**

---

**OLYMPIA**
Theater Fernspr. 1830 Dortmund

Täglich abends 8 Uhr: ! Beispielloser Erfolg: des aus 10 der grössten Welt-Attraktionen besteh. Programms.

**Das Tagesgespräch! Des größte Rätsel!**

**Gastspiel Ernesto Bellini**

Kinemacolor! 6½ Sennets mit ihrer Pantomime: Vor dem Affenhause in einem Zoologischen Garten. Moritz Heyden, Humorist. Hartmanns Hundetheater: Die lustige Witwe von Sevilla und 10 Sensationen aller Weltteile.

---

**WALHALLA**
**in DORTMUND voran**

Täglich abends 7 Uhr.

**Grosse Doppel-Ulk-Konzerte mit Gesang.**
**1 Original-bayr. Bauern-Kapelle**
**2 Damen D'Hollertauer 16 Herren.**
**Erstes Bückeburger Bauern-Ensemble**
Quartett- u. Duo-Gesang. 1 Dame 7 Herren.
Dir.: H. Dornfeldt.

**Paul Thiele.**

---

## Fredenbaum.

**Freitag, den 9. September nachmittags 3½ Uhr:**

**Letztes Ferien-Kinder-Fest**

arrangiert von dem beliebten Onkel Albert
sowie
**Grosses Garten-Konzert**
**der Kapelle Hubert.**

(Onkel Albert hat wieder viel Neues für die Kleinen)

**Eintritt:** Erwachsene **20 Pf.** Kinder **10 Pf.**

---

## Wirtschafts-Uebernahme!



Meinen werten Freunden und Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage die

**Steh-Bierhalle**
**im Hotel Birkenfeld**
**gegenüber dem Hauptbahnhof**

übernommen habe.

**6 Sorten ff. Dortmunder Biere.**

Um geneigten Zuspruch bittet
Dortmund, den 1. September 1910.

**Hermann von Delf.**

1483

---

**Auskunfts- u. Rechtsschutzstelle für Frauen**
**Balkenstrasse 18.**
Sprechstunden jeden Donnerstag von 4–6 Uhr.

---

## Fredenbaum.

**Sonntag, den 11. September, nachm. 3½ Uhr:**

**Wiederholung d. Sedanfeier**

bestehend aus

**Grossem Volks-Konzert**

der **verstärkten Kapelle Hubert,** sowie

**Abbrennen**

des von der Städt. Kommission für die Sedanfeier arrangierten und auf den 11 cr. verschobenen

**Brillant-Höhen- und Schlachten-Feuerwerks.**

**Nach Eintritt der Dunkelheit:**

**Grosse Illumination des Gartens.**

Die Mitglieder derjenigen Vereine, welche sich an der Sedanfeier am 4. cr. beteiligten, haben nebst ihren Familien

**Freien Zutritt.**

Militär- bezw. Vereinsabzeichen erbeten, sonst Vorzeigen der Mitgliedskarte erforderlich.

**Eintrittspreis für die übrigen Besucher: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.**

NB. Der Ueberschuss der Entree-Einnahme wird der Unterstützungskasse für die Kriegs-Veteranen überwiesen.

---

# Die besten Uhren

**Spezialität: Präzisionsuhren, zusammen 14 mal prämiiert, liefert die**

**Deutsche Uhren-Industrie Berlin** Linden-str. 16/17.



**Echt silberne Remontoir-Uhren,** prima prima Werk, gestzl. gestemp., genau abgezog., 6 Rub., 2 echt. hochf. verzierte Goldränd., vergoldet. Zeiger Mk. 8,45.

**Dieselbe** Uhr, vergoldete Cuvette, 10 Rubis, allerfeinstes Brückenwerk, hochelegante Ausführung Mk. 12,75.

**Ankeruhren,** 15 Rubis, 2 Deckel, echtes Silber, 2 echte Goldränder, prima Präzisions-Werk Mk. 15, 18, 23, 25, 30, 40 bis 50.

**Dieselbe** Uhr mit Sprungdeckel, (3 Deckel echt Silber), extra prima Qualität, Mk. 15,50 17, 20, 25, 30, 40, 50 bis 60.

Gutgehende Nickel-Uhren v. Mk. 2,70 an
Vers. Uhren, 2 echte Goldr. v. Mk. 5,75 an
Echt goldene Damenuhren v. Mk. 13,75 an
Weckeruhr, pünktl. weck. v. Mk. 1,80 an
Regulateure, gutgehend, von Mk. 5,75 an
Moderne Freischwinger von Mk. 14,75 an

Alle Artikel b. z. feinst. Qualität. Für jede Uhr 3 Jahre schriftl. Garantie. Umtausch gestatt. od. Geld zurück.

**Pracht-Katalog** über Uhren jeder Art, hochmoderne Ketten, Ringe, Broschen, Gold-, Silber-, Kupfer-, Nickel- u. Bronzewar., Phonographen, Musikwerke etc. gratis u. franko.

**Diese Firma ist die weltberühmteste und liefert nur das Beste was es gibt.**

**Ueberzeugen Sie sich!**

---

## Gloriosa

bester Ersatz für frische
**— Bauernbutter —**
**per Pfund nur 91 Pfg.**

**Süssrahm-Margarine**

ungesalzen Ersatz für frische
**Schweizerbutter**
**per Pfund nur 80 Pfg.** 1492

**Importhaus F. Wens**
Dortmund, Westenhellweg 73.

---

**Ueppige Büste**

und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen **Busennährcrême** und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt 889

**500 Mark in bar.**

1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen 4.50 Mk. Vers. diskret per Nachnahme.

Viele Dankschreiben vorh. z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt Das Mittel hilft großartig T. in B. **Bauch, Breslau 2,** Lohestraße 66.

---

**Ehe-schliessungen** rechtsgilt., in **England**
Prospekt „E. 56" frei, verschloss. 50 Pf. **Brock & Co.** London, E.C. Queenstr. 90/91.

---

Zurückgekehrt! 1491
**Dr. Fenner.**

**Vereist!** 1495
**Dr. Blankenstein**
Königswall 51.

**Zurückgekehrt!**
**Dr. Fabry**
San.-Rat. 1498
Arzt für Hautkrankheiten
**Dortmund, Silberstr. 15**

---

## Wer liebt?

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint?

Alles dies erzeugt:
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf. ferner ist der
**Lilienmilch-Cream Dada**
**ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommersprossen**
Tube 50 Pfg. bei:
Alb. Brügmann, Betenstr. 27 und Hohestraße 6.
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74
Heinr. Köhler, am Markt.
Jacob Münster, Wißstraße. und Filiale Kuckelke-Drogerie.
Paul Prött, am Markt.
H. W. Greeven, Münsterstraße 7.
Adler-Apotheke, Markt 4.
Hermann-Apotheke, Schützenstraße 16. 30
Löwen-Apotheke, Münsterstr. 9
Ed. Stehmann Brückstraße 19
Th. Strick Westenhellweg 5.

---

**Günst. Gelegenh. für Brautleute!**

Besond. Umstdh. muß in ganz kurzer Zeit die Wohnung geräumt sein, es sind 12 Zimmer voll Möbel z. T. neu, Speisezimmer, Herrenzim., mehrere Schlafzimmer echt Eiche, nußbaum, kirschbaum, eiche im v. 120 Mk. kompl, Küche m. Herd usw. Gardinen, Teppiche, Sofa, Plüschgarnitur., Tische, Stühle, Kunstgemälde, Chines. Sachen usw. zu jed. annehmb. spottbl. Preise zu verkaufen. 14 55

**26 Kaiserstrasse 26,** II. Etage.

---

**Ich zahle die höchsten Preise**

für gut erhaltene **Herren- und Damen-Kleider,** Schuhe 2c. Jackett-Anzüge bis 30 Mk., Gehröcke bis 34 Smoking bis 36 Mk. Postkarte genügt

**Rosenbaum,**
Steinstr. 27-29. 1484

---

**Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste**

---

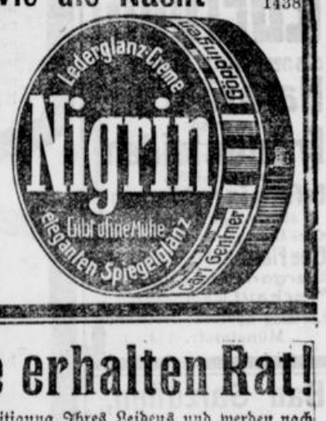
Internationale
**Städtebau-Ausstellung**
**Düsseldorf 1910**
im Kunstpalast am Kaiser Wilhelm-Park
vom 5. August bis 25. September.
**Sonderausstellung:** (2 Weltstädte der Zukunft: Groß-Berlin und Groß-Chicago.
Geöffnet 9-7 Uhr. Eintritt 1 Mk. Vorträge, Führungen.
Vereinen, Verbänden etc. werden bei Abnahme einer größeren Anzahl Eintrittskarten ermässigte Preise zugestanden. 1306

---

**Schwarz wie die Nacht** 1438

und glänzend wie der Spiegel wird das Schuhzeug in wenigen Sekunden mit **Nigrin.** Bürsten unnötig, nur ein wenig reiben m. weichem Lappen.

Verbraucher dieses vorzüglichen Schuhputzmittels erhalten nach Einsendung der den Dosen beiliegenden Gutscheine wertvolle Geschenke.




---



## Sie erhalten Rat!

zur Beseitigung Ihres Leidens und werden nach langjähriger Erfahrung und erfolgreicher Methode behandelt.

**Grosse Heil-Erfolge bei**

**1. Rheumatismus** in allen seinen Formen **2. Gicht, 3. Contracturen und Ankylosen** jeder Art, **4. Nervenleiden,** z. B. bei: Hysterie, Neurasthenie, Neuritis Ischias. Chlorose, **6.** Alle **Frauenleiden,** soweit sie keine eingreifenden Operationen erfordern. **7. Bleichsucht.**

**Behandlung von Rückgrats-Verkrümmungen,** schiefer Schulter hoher Hüfte, schwach entwickelter Muskeln, sowie allgemeiner Körperschwäche.

**Abteilungen für Behandlungen**
von **Geschlechtskrankheiten Männerschwäche Hautkrankheiten und Beinleiden** jeder Art.

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- Blasenleiden, Gallenstein-Erkrankungen 2c. Beschwerden der Atmungsorgane.

**Kinderkrankheiten.**

**Aeltestes Kranken-Behandlungs-Institut dieser Art am Platze.**
(Bei allen brieflichen Anfragen Rückporto).
Sprechstunden täglich. Sonntags bis 2 Uhr.

**R. Korpjun, Dortmund, Brüderweg 20**
Eingang: Mönchengang 1. 6971
Haltestelle von allen Richtungen, Straßenbahn bis Reinoldikirche.

---

Eine
**erfolglos ausgeklagte Forderung**
von **Mark 55.45** gegen den Kaufmann

## Carl Bonse

**Dortmund, Friedenstraße 38.**

ist billig zu verkaufen. Näheres Prinzenstrasse 9.

---

**Auskunftei W. Schimmelpfeng** 657

Die beschafft kaufmännische Auskünfte, weist zuverlässige Agenten nach, besorgt die Auswahl leistungsfähiger Bezugsquellen **über die ganze Welt.**

Sie unterhält eigene Bureaux in etwa 100 Städten des In- und Auslandes und steht in Verbindung mit **The Bradstreet Company** in New York mit 130 Niederlassungen in Nordamerika und Australien. Bureaux für Westfalen: Bochum, Bahnhofs. 80 a, Dortmund, Hoherwall 34, Hagen i. W. Südstr. 7

Donnerstag, den 8. Septemb. 1910.

# Dortmunder Tageblatt.

Nr. 210. 27. Jahrgang.

## Zweites Blatt.

### Die Fleischnot.

Die Handelskammer zu Frankfurt a. M. richtet an den Magistrat eine Eingabe, in der sie ausführt:

Die Fleischpreise haben infolge des Anziehens der Viehpreise zurzeit wieder einen außerordentlichn hohen Stand erreicht. Die Preise für Ochsen- und Kalbfleisch sind auf dem Preisstand von 1906, einer Zeit anerkannter Fleischnot, angelangt, während die Preise für Rindfleisch, des meist verzehrten Großviehfleisches, sogar noch höher als damals sind. Diese Tatsache ist um so schwerwiegender, als es sich bei der Fleischteuerung nicht um einen vorübergehenden Zustand handelt. Vielmehr behauptet sich der hohe Preisstand für Fleisch, wie die als Anlage beigegebene Kurve der Ladenpreise der Frankfurter Metzgerinnung zeigt, seit Jahren, so daß von einer dauernden Fleischteuerung gesprochen werden muß. Die bedenkliche Folgeerscheinung dieses Zustandes zeigt sich darin, daß Hand in Hand mit dem Stand der Fleischpreise ein Rückgang des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Fleischverbrauches geht. Diese Tatsachen sind dazu angetan, die ernstesten Befürchtungen wachzurufen. Wenn die Fleischpreise sich auf einer so unverhältnismäßigen Höhe halten, fragt es sich, ob nicht die Volksernährung und Volksgesundheit unter diesem Zustande fühlbaren Schaden leiden.

Die Eingabe erörtert sodann die Gründe dieser Fleischteuerung: zu geringe Inlandsproduktion und künstliche Verhinderung oder Erschwerung der Einfuhr von ausländischem Vieh- und Fleisch durch den Seuchenschutz und die hohen Vieh- und Fleischzölle. Als unmittelbare Folge der Einführung des Fleischbeschaugesetzes im Jahre 1902 zeigt sich eine Aufwärtsbewegung der Viehpreise die mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifgesetzes zu dauernden Teuerungspreisen führt;; die Entwicklung der Großviehpreise auf dem hiesigen Viehmarkt seit 1901. Es kosteten im Durchschnitt der letzten Vierteljahre hier pro 100 Kilogramm:

| | Vollfleischige Ochsen | Kühe |
|---|---|---|
| 1901 | 139,3 Mark | 121,1 Mark |
| 1902 | 141,9 Mark | 126,3 Mark |
| 1903 | 146,3 Mark | 131,1 Mark |
| 1904 | 145,3 Mark | 135,2 Mark |
| 1905 | 163,0 Mark | 142,7 Mark |
| 1906 | 175,8 Mark | 158,0 Mark |
| 1907 | 164,0 Mark | 146,8 Mark |
| 1908 | 159,5 Mark | 141,3 Mark |
| 1909 | 163,0 Mark | 145,3 Mark |

Die Eingabe schließt:

Als einzige Maßnahme gegen die Fleischteuerung ist von der Regierung eine vorübergehende Ermäßigung der Eisenbahntarife für frisches Fleisch zugestanden worden. Diese Maßnahme, die sich im Inlandverkehr zu Gunsten der Viehzüchter bewährt hat, genügt jedoch nicht, um die Einfuhr ausländischen Fleisches zu fördern. Da eine Aufhebung der Einfuhrverbote für Vieh und eine Ermäßigung der Vieh- und Fleischzölle zur Zeit nicht möglich ist, weil hierzu eine Aenderung des Gesetzes erforderlich wäre, bleibt nur übrig die Einfuhr ausländischen Schlachtviehes, welches zum direkten Versand nach Schlachthöfen bestimmt ist, in jeder sonst möglichen Weise zu erleichtern. An den Magistrat richten wir deshalb das Ersuchen, einen dahin gehenden Antrag bei der Regierung zu stellen.

### Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag.

S. u. H. Stuttgart, 6. September.

Im großen Saale der Liederhalle trat heute hier unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Reichsbehörden und sämtlichen Vertretern aller deutschen Handwerks- und Gewerbekammern sowie von Vertretern der Reichsbehörden und amtlichen Vertretern der verschiedenen bundesstaatlichen Regierungen die 10. Vollversammlung des Verbandes deutscher Handwerks- und Gewerbekammern zusammen. Das Reichsamt des Innern vertritt Geh. Oberregierungsrat Jaup (Berlin); die preußische Staatsregierung hat den Geh. Oberregierungsrat Dr. Franke (Berlin); die bayerische Ministerialrat v. Rauck (München); die sächsische Oberregierungsrat Dr. Lanz (Dresden); die württembergische den Oberregierungsrat Schaefer und Ministerialrat v. Mosthaf, die hessische Regierungsrat Dr. Wagner, Sachsen-Weimar den Staatsrat Dr. Rehbock, Mecklenburg den Ministerialrat Mölz und Lübeck den Regierungsassessor Dr. Winde entsandt. Außerdem wohnen zahlreiche Vertreter von Provinzial- und Lokalbehörden der Tagung bei. Der Präsident Obermeister Plathe (Hannover eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Teilnehmer und Ehrengäste, indem er betonte, daß es gelte, die Interessen des deutschen Handwerks und Gewerbes gegenüber der Gesetzgebung und Verwaltung zu wahren und damit gleichzeitig dem Handwerke die ihm gebührende aber bisher noch recht oft bestrittene Stellung als einem vollberechtigtem Gliede im Erwerbsleben der modernen Volkswirtschaft zu erringen. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Verhandlungen von Erfolg begleitet sein möchten für den so oft verkannten und verleumdeten Stand. Er begrüßte insbesondere den zur Teilnahme erschienenen Gründer des internationalen Instituts zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes Dr. Lamprecht (Brüssel) und den Vorsitzenden der französischen Handwerkerorganisation Quentin. Ein von dem Redner ausgebrachtes Hoch auf den Kaiser fand begeisterten Widerhall in der Versammlung. Hierauf nahm als Vertreter des Staatssekretärs des Innern Geheimer Oberregierungsrat Jaup (Berlin) das Wort. Das Reichsamt des Innern habe sich bisher noch mit Ausnahme eines einzigen an jedem Handwerks- und Gewerbekammertag beteiligt. Das sei nicht etwa geschehen, um einer übernommenen Pflicht nachzukommen, sondern vielmehr infolge eines großen und lebendigen Interesses, das die Reichsregierung den Arbeiten dieser Tagung entgegenbringe und aus dem Gefühl heraus, daß die deutschen Handwerker wegen der Tüchtigkeit ihrer Leistungen und wegen der Zuverlässigkeit ihrer Vertreter in demselben Maße geachtet und gehört zu werden verdienten, wie bei Vertreter anderer Berufsstände. Er könne gleichzeitig im Namen der Vertreter der Bundesstaaten die Versicherung abgeben, daß alle deutschen Bundesregierungen der Tagung mit Aufmerksamkeit und Interesse folgen würden. Im Mittelpunkt der diesmaligen Verhandlungen stehe der Entwurf der Reichsversicherungsordnung. Nicht alle seine Bestimmungen hätten den Beifall der deutschen Handwerks- und Gewerbekammern gefunden. Allein, er sei überzeugt, daß die Beratungen hierüber getragen sein würden von dem Grundsatze: „Jedem das Seine". Das Wappen des Landes, in dem der deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag tage, zeige die Innschrift „Furchtlos und treu". Diese Devise sei auch diejenige des deutschen Handwerks- und Gewerbes. Unbeirrt durch Hindernisse und Widerwärtigkeiten stehe es treu zu Kaiser und Reich und furchtlos nehme es seine Stellung im Erwerbsleben der Gegenwart ein. (Lebhafter Beifall.) Namens der württembergischen Staatsregierung begrüßten sodann Staatsrat v. Hosthaf und Oberregierungsrat Schaefer den Tag. Lebhaften Beifall fand die Ansprache des Dr. Lamprecht (Brüssel), der mit seiner Begrüßung einen Ueberblick über die vom Internationalen Institut zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes erreichten Erfolge verband. Namens der Stuttgarter Handelskammer sprach dann noch Kommerzienrat Meyer (Stuttgart), namens der württembergischen Gewerbevereine Malermeister Kinler, namens der vier württembergischen Handwerks- und Gewerbekammern Gemeinderat Rottenhöfer und namens der Stadt Stuttgart Gemeinderat Mathes.

Hierauf erstattete der Generalsekretär Dr. Meus (Hannover) den Jahresbericht des Ausschusses, der in Hannover seinen Sitz hat und der sich zurzeit aus den Handwerks- und Gewerbekammer Berlin, Breslau, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Hannover Lübeck, München, Stettin und Stuttgart zusammensetzt.

Sodann beschäftigte man sich mit dem Gesetzentwurf betreffend die Reichsversicherungsordnung. Handwerkskammersyndikus Peschke (Breslau) legte namens des Handwerkskammerausschusses eine längere Resolution vor, in der es heißt:

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag ist auf das äußerste befremdet darüber, daß der dem Reichstag vorgelegte Entwurf einer Reichsversicherungsordnung trotz der einmütigen Ablehnung, die der frühere Entwurf in den Kreisen der selbständigen Erwerbsstände gefunden hat, in seinen Hauptpunkten diesem ersten Entwurfe entspricht. Er wiederholt indessen seine den verbündeten Regierungen übermittelten Abänderungsvorschläge in der bestimmten Erwartung, daß der Reichstag diesen wohlbegründeten Bedenken eine den berufenen Interessenvertretungen des Handwerks entsprechende Würdigung zuteil werden läßt. Es werden dann die umfänglichen Abänderungsvorschläge der Königsberger Tagung wiederholt. Nach längerer Debatte an der sich Reichstagsabgeordneter Irl (München), Abg. Euler (Köln), Malermeister Heinsohn (Düsseldorf), Obermeister Figge (Köln), Maurermeister Sames (Darmstadt) Syndikus Dr. Purpus (Augsburg) Schmiedemeister Karschuck (Gumbinnen), Zimmermann (Kassel) und Malermeister Grüner (Leipzig) beteiligten, und in der mehrfach die Aufrechterhaltung des Königsberger Beschlusses verlangt wurde, die Ausschußresolution schließlich mit



Die schöne Ferienzeit ist zu Ende und mit ihr auch grösstenteils die Kleidung unserer Schul-Jugend!

Das grosse Specialhaus hat mit Rücksicht auf den Bedarf zum Schul-Anfang besonders vorgesorgt.

Sie finden Schul-Anzüge aus Cord, Tirley, Buckskin u. Cheviot in allen nur erdenklichen Fassons.

Sie finden einzelne Joppen, einzelne Hosen, Wetter-Capes, Sweaters, etc. hervorragend schön.

Der Weg wohl einer jeden sorgsamen Mutter, führt in diesen Tagen zu

J. Fischer Dortmund Ostenhellweg

Deutschlands grösstes Spezialhaus.

Erweco Klischee. Eigentum: Verband erstklassiger Specialgeschäfte

## Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 45

„Sie haben jedenfalls darüber nachgedacht. Wenn es wahr ist, daß Sie sich von Schuld frei wissen, sprechen Sie ganz offen; können Sie mir eine Spur zeigen, die auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen darf, so werde ich mir keine Mühe verdrießen lassen, sie zu verfolgen."

Norbert Klausner schüttelte ablehnend das graue Haupt. „Ich will niemand verdächtigen," sagte er, „auffallend aber muß es mir erscheinen, daß der junge Bevering sich so große Mühe gegeben hat, all mein Tun und Lassen zu beobachten und auf mich den Verdacht zu lenken. Er war's, der den Schuhflicker auf mich aufmerksam machte, als ich die Mauer überstiegen hatte, er hat am Morgen darauf nicht geruht, bis die Polizei sich bereit fand, dem Verbrecher nachzuspüren. Was soll man davon halten? Gehaßt hat er uns, mich und meinen Sohn, und daß die Tochter Popperts sich von meinem Sohne entführen ließ, das mußte naturgemäß seinen Haß noch steigern."

Der Untersuchungsrichter nahm den Schuldschein Beverings aus den Akten und ließ gedankenvoll den Blick auf ihm ruhen. War hier wirklich eine andere Fährte, an die er noch nicht gedacht hatte?

Er las die Erklärung, die Waldemar über diesen Schein gegeben hatte, und gedachte dabei auch des schlimmen Rufes, in dem der junge Herr stand.

„In welchen Beziehungen stand Waldemar Bevering zu dem Makler Poppert?" fragte er.

„Er hatte um die Tochter Popperts geworben, und ihre Hand war ihm zugesagt worden," erwiderte Klausner."

„War Waldemar Bevering nicht der Schuldner Popperts?" forschte der Untersuchungsrichter weiter.

„Nein," gab Klausner zur Antwort.

„Können Sie das so bestimmt behaupten? Ich habe hier den Beweis, daß er eine Summe von tausend Talern von ihm borgen wollte, das Geschäft soll deshalb nicht perfekt geworden sein, weil Poppert nicht so viel bares Geld im Hause hatte und nach dem Tode Popperts ist in seiner Kasse auch nur eine höchst unbedeutende Summe gefunden worden. Können Sie mir sagen, wie viel bares Geld vorgefunden werden mußte?"

„Mit Gewißheit nicht; in diesem Punkte war Poppert auch mir gegenüber stets sehr mißtrauisch."

„Führte er kein Kassenbuch?"

„Gewiß, aber er gestattete mir nie, einen Blick hineinzuwerfen. Sie werden es bei dem Gelde im eisernen Schrank finden."

„Wir haben es vergeblich gesucht."

„Das ist sonderbar, es lag dort immer, aber es ist immerhin möglich, daß er es nach meiner Entlassung in eine Schublade seines Schreibtisches gelegt hat."

„Wir haben es auch dort nicht gefunden," sagte der Richter. „Die Möglichkeit eines Raubes möchte ich überhaupt in Abrede stellen, die Schlüssel zum Geldschrank befanden sich in der Tasche des Ermordeten vor, überdies deuten auch keine Spuren darauf hin. Hat Poppert Ihnen mitgeteilt, daß der junge Bevering eine Anleihe bei ihm machen wolle?"

„Nein."

„Glauben Sie, daß er es Ihnen gesagt haben würde?"

„Gewiß! Er machte kein Geschäft, ohne mich davon in Kenntnis zu setzen. So sehr er mich auch haßte, legte er doch einigen Wert auf meine Erfahrungen und meinen Rat. Ich kann mir nicht wohl denken, daß er dem Verschwender ein Darlehen verweigert haben sollte, der alte Bevering ist ja ein sehr reicher Herr, und solche Goldvögel rupfte Poppert nur zu gerne."

„Sie sagten gestern, Poppert habe viele Feinde gehabt, können Sie unter diesen einen bezeichnen, den Sie eines solchen Verbrechens fähig halten?"

„Ich wüßte nur einen, der ihn wirklich glühend haßte, den Hainmüller; Poppert hatte ihn in der niederträchtigsten Weise betrogen, er wollte ihn von Haus und Hof vertreiben. Aber ich glaube nicht, daß dieser Mann die Tat begangen haben kann, er hatte bereits einen Prozeß gegen den Wucherer anhängig gemacht, und von kompetenter Seite war ihm die beruhigende Versicherung gegeben worden, daß er diesen Prozeß gewinnen müsse. Er würde auch nicht den Weg über die Mauer genommen haben."

„Sehen Sie denn noch immer nicht ein, daß dann auf Ihnen allein der Verdacht ruhen bleibt?" sagte der Richter in eindringlicherem Tone. „Die Beweiskette schließt sich immer enger um Sie zusammen, ich behaupte schon jetzt, daß kein Glied mehr in ihr fehlt, und ich gebe Ihnen die Versicherung, diese Beweise werden den Geschworenen und den Richtern genügen, Sie schuldig zu sprechen."

„Dann möge ihnen und mir Gott helfen, sie würden sich eines Justizmordes schuldig machen," erwiderte der alte Mann ernst.

Der Richter brach jetzt das Verhör ab, Norbert Klausner wurde bald darauf ins Gefängnis zurückgeführt.

„Was sagen Sie zu dem Angeklagten?" wandte der Richter sich jetzt zu Edgar, der in Nachdenken versunken war.

„Aufrichtig gestanden hat er auf mich nicht den Eindruck eines verstockten Verbrechers gemacht. Es kann alles sich so verhalten, wie er es aussagt, dann war der Wucherer entweder nicht zu Hause, als Klausner das Pult erbrach, oder die Leiche lag bereits in dem Kabinett neben der Schreibstube. Sie liegt wohl noch dort?"

„Allerdings," bestätigte der Richter gedankenvoll. „Ich werde heute nachmittag nochmals hingehen, um nach dem Kassenbuche zu suchen; wenn Sie mich begleiten wollen, können Sie sich dann an Ort und Stelle von dem Tatbestand überzeugen, vielleicht machen Sie eine Entdeckung, die meiner Aufmerksamkeit entgangen ist. Ich muß gestehen, daß die Aussagen des Angeklagten über den jungen Bevering mich sehr ernst beschäftigen. Sie haben sie gehört, was halten Sie davon?"

„Daß sie immerhin der Beachtung wert sind. Der junge Bevering ist als Verschwender und Wüstling bekannt, es würde mich nicht befremden, wenn sein Vater sich geweigert hätte, seine Schulden zu tilgen. Daß der junge Herr in dieser Verlegenheit sich an Poppert wandte, läßt sich begreifen, Poppert aber mag doch nicht so willfährig gewesen sein, wie Klausner dies vorausgesetzt. Nehmen wir einmal an, der Wucherer habe am Abend das Haus verlassen, um seine Tochter zu suchen . . ."

„Dann würde er sie zuerst in der Wohnung Klausners gesucht haben und dort gesehen worden sein."

„Nun, er kann ja auch in einer anderen Angelegenheit ausgegangen sein und er war noch nicht heimgekehrt, als Klausner das Pult erbrach. Bevering hatte den Schreiber beobachtet, die Neugier drängte ihn, zu erforschen, was der alte Mann im Nachbarhause getan hatte, er wählte nach der Rückkehr Klausners denselben Weg und begegnete nun dem heimkehrenden Wucherer. Die beiden entdeckten bald, was geschehen war, Bevering benutzte die Gelegenheit, das Darlehen zu fordern, der Wucherer holte das Geld, aber während der junge Herr den Schuldschein schrieb, entstanden Differenzen, Poppert wollte das Geld zurückziehen, und in seiner Wut schlug Bevering ihn nieder. Vielleicht sind auch noch andere, uns unbekannte Gründe dabei im Spiele gewesen, das könnte nur durch die Untersuchung ans Tageslicht gebracht werden."

„Mir will das alles doch nicht so recht glaubwürdig erscheinen, lieber Herr Assessor," erwiderte der Richter, mit der Hand über die Stirn fahrend. „Bevering hätte keinesfalls den Schuldschein liegen lassen, ebenso wenig darf man annehmen, daß er sich auf das Verbrechen vorbereitet und zu diesem Zwecke den Stein mitgenommen haben sollte."

„Es liegt noch kein sicherer Beweis dafür vor, daß dieser Stein in der Tat die Mordwaffe gewesen ist, der Schlag kann auch mit einem Stock geführt worden sein. Und daß der Schuldschein liegen blieb, beweist ebenfalls nichts, Bevering kann an ihn nicht mehr gedacht haben. Auch mich befremdet es, daß er sofort am nächsten Morgen die Polizei auf das verschlossene Haus aufmerksam gemacht hat, daß er nicht nachgelassen hat, bis der Kommissar ihn begleitete; sagt doch der Kommissar in diesem Protokoll selbst aus, das Drängen des jungen Herrn habe auf ihn den Eindruck gemacht, daß Bevering von dem Verbrechen bereits unterrichtet gewesen sein müsse. Und nun das Bestreben, allen Verdacht auf den alten Klausner zu wälzen! Sie werden zugeben müssen, daß dies nur geeignet ist, ihn selbst verdächtig zu machen."

„Freilich, freilich," bestätigte der Richter, „aber ich kann mir nicht denken, daß der einzige Sohn eines so reichen Mannes einer für seine Verhältnisse unbedeutenden Summe wegen einen Mord begehen wird. Jedenfalls soll nichts versäumt werden, Klarheit in diese dunkle Geschichte zu bringen, ich werde den jungen Bevering beobachten lassen und mir über seine Verhältnisse die genaueste Auskunft zu verschaffen suchen. Das bleibt natürlich unter uns, es kann ja sein, daß wir uns irren, bis jetzt deuten noch alle Beweise auf die Schuld Klausners hin."

„Um welche Stunde darf ich mich heute nachmittag einfinden?"

„Ich werde punkt drei Uhr aufbrechen." 133,13

48 gegen 6 Stimmen angenommen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Meisterprüfungswesen der Handwerkskammern" referierten Syndikus Raemmler (Weimar) und Maurermeister Sames (Darmstadt). Eine von ihnen vorgelegte Resolution, die tunlichste Zentralisation des Prüfungswesens verlangt, wurde lediglich zur Kenntnis genommen.

Ueber die Fürsorge für die gewerbliche Jugend sprach dann Krefft (München). Er unterbreitete der Versammlung folgende Leitsätze: 1.) Die Schäden, welche die heranwachsende Jugend durch die sozialdemokratische Erziehung erfährt, sind aufzudecken und über dieses Thema in allen dem Handwerker zugänglichen Blättern fortwährend in aufklärender Weise zu berichten, damit auch Eltern, Lehrer und Lehrmeister, ebenso aber auch die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften über diese Vorgänge genauestens unterrichtet werden. 2) Alle Bestrebungen welche darauf gerichtet sind, die Erziehung der Lehrlinge in moralischer, sittlicher, vaterlands- und heimatsfreudiger Weise zu fördern, sind zu unterstützen. 3) Es ist darauf hinzuarbeiten, daß die sozialdemokratischen Jugendvereine, oder wie sie sonst heißen mögen, als politische Vereine erklärt und nicht geduldet werden. 4.) Es ist den Lehrmeistern zur Pflicht zu machen, die Lehrlinge mit allen gesetzlichen Mitteln von dem Beitritt zu solchen Vereinigungen fern zu halten und ist dies Verbot zunächst schon in die Lehrverträge obligatorisch aufzunehmen, wie dies auch teilweise bereits geschehen ist.

In der Debatte wurde noch folgender Zusatz empfohlen: „Die Innungen, Gewerke, und Handwerkervereinigungen sind zur Mitarbeit heranzuziehen bei den Arbeiten der Jugendfürsorge". Epp (Stettin) richtete an die Verbündeten Regierungen die Bitte, ihre Aufmerksamkeit ebenfalls der sozialdemokratischen Bewegung unter der Jugend anzuwenden, und regte auch die Errichtung von Lehrlingsheimen und die Gründung von Lehrlingsvereinen an. Syndikus Dr. Lildt (Düsseldorf) empfahl ein Hand in Hand arbeiten der Handwerkskammern mit der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Berlin. Hierauf wurde die vorgelegte Resolution mit dem Zusatz angenommen.

## Zwei Genossenschaftstage.

S. u. H. Berlin, 6. September.

In Hamburg, dem Sitze einer der größten Konsumgenossenschaften der Welt und in Bad Nauheim tagen zurzeit zwei bedeutsame Kongresse, deren Verhandlungen das weite Tätigkeitsgebiet des Genossenschaftswesens betreffen. Die Hamburger Tagung ist die des internationalen Genossenschaftsbundes, einer der bedeutsamsten wirtschaftlichen internationalen Verbände, der in 26 Ländern über 900 Genossenschaften zu seinen Mitgliedern zählt. Er befaßt sich mit der Lösung des Problems, zwischen den Doktrinen des revolutionären Arbeitersozialismus und den Lehren der christlichen Genossenschaftssozialisten eine Synthese herbeizuführen. Er gewinnt dadurch für die Zukunft der gesamten sozialen Bewegung eine Bedeutung, die sich in ihrer Tragweite kaum abschätzen läßt. Zu den Verhandlungen sind denn auch die bekanntesten Vertreter des genossenschaftlichen Gedankens aus aller Herren Länder erschienen, vor allem aus England, Frankreich, den nordischen Ländern, Oesterreich und Amerika. — Von deutscher Seite sind die Führer der sozialdemokratischen Genossenschaftsbewegung besonders zahlreich erschienen unter ihnen v. Elm (Hamburg), Peus (Deslau), Eduard Bernstein und Dr. Südekum (Nürnberg).

Der Präsident des Bundes Maxwell (Plymouth) begrüßte die Delegierten, unter denen sich auch amtliche Regierungsvertreter aus Oesterreich, Rumänien und den Vereinigten Staaten sowie ein Japaner und ein Indier befinden und legte den Tätigkeitsbericht der Zentrale vor. Eine der wichtigsten Aufgaben war danach die Revision der Statuten des Bundes, wozu dem gegenwärtigen Kongreß eine Reihe von Vorschlägen gemacht wurde, die dieser einmütig akzeptierte. Heute und morgen beschäftigt sich der Genossenschaftstag mit der Entwicklung des Genossenschaftswesens in Gegenwart und Zukunft. Dr. Hans Müller (Zürich) berichtet über das Konsumgenossenschaftswesen, der Sekretär der irischen landwirtschaftlichen Organisationsgesellschaft Anderson (Dublin) über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und Direktor Korthaus (Berlin) über das Kredit- und gewerbliche Genossenschaftswesen. Schließlich beschäftigt den Kongreß auch noch die Frage: Was können die Baugenossenschaften zur Lösung der Wohnungsfrage beitragen. Referenten hierzu sind der bekannte Sozialpolitiker Professor Dr. Albrecht (Berlin) und das englische Parlamentsmitglied Harry Vivian (London). Der Kongreß hhat auch seinen politischen Zwischenfall gehabt. Für seine Festlichkeiten war eine Militär- und eine Marinekapelle engagiert worden, denen aber in letzter Stunde ein Spielverbot zuging, wahrscheinlich, weil die Militärbehörde der Annahme war, daß der Kongreß sozialdemokratischen Tendenzen huldige. Tatsächlich aber hatte der internationale Bund seine Parteilosigkeit wiederholt betont und zu dem Hamburger Kongreß waren, obwohl die sozialdemokratischen Konsumvereine in hervorragender Weise zu seinem Zustandekommen beigetragen hatten, Fahnen in den deutschen und Hamburger Farben zur Ausschmückung des Tagungsgebäudes verwendet worden.

Ueber das Verhältnis zwischen Sozialdemokratie und Genossenschaften äußerte sich heute Dr. Hans Müller (Zürich) in seinem Referat über die geschichtliche Entwicklung der Internationalen Genossenschaftsbewegung in bemerkenswerter Weise, indem er ausführte, daß die Arbeiterbewegung und die Genossenschaftsbewegung auf verschiedenen Wegen ihr im letzten Grunde gemeinsames Ziel der Selbsthilfe anstreben müßten, weil die Arbeiterbewegung eine Klassenbewegung sei, die Genossenschaftsbewegung dagegen nicht. Die Arbeiterbewegung appelliere an das Klassenbewußtsein der arbeitenden Volksmassen, die Genossenschaftsbewegung dagegen an ihr Menschenbewußtsein. Das Solidaritätsgefühl des organisierten Arbeiters erstrecke sich nur auf seine Klassengenossen;; in den Angehörigen der anderen Klassen erblicke er, wenn nicht geradezu seine Feinde, so doch Menschen, mit denen er nichts gemein hat. Das Solidaritätsgefühl des richtigen Genossenschafters dagegen erstrecke sich auf alle Menschen und sei nicht an ihre Zugehörigkeit zu irgend einer Klasse, einem Volkstum oder einer Konfession gebunden. Der Sozialist kämpfe als Proletarier gegen den Bourgeois, der Genossenschafter dagegen ringt als Mensch für allgemein menschliche Interessen mit seiner eigenen und seiner Mitmenschen sozialen Unvollkommenheit. Der Sozialist klage an und sei empört,, der Genossenschafter suche zu helfen und zu versöhnen. Eine „klassenbewußte" Genossenschaftsbewegung sei ein Unding. So erscheine das Problem,, das der Internationale Genossenschaftsbund zu lösen habe, darin zu bestehen, eine Synthese zwischen dem Marxismus und dem Realismus, zwischen den Doktrinen des revolutionären Arbeitersozialismus und den Lehren der christlichen Genossenschaftssozialisten herbeizuführen.

* * *

Nauheim, 5. Sept.

In Bad Nauheim trat heute unter dem Vorsitz von Justizrat Alberti (Wiesbaden) der Verband Deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Schulze-Delitzscher Richtung) zu seinem 51. Allgemeinen Deutschen Genossenschaftstage zusammen. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erstattete der Verbandsanwalt, Landtagsabgeordneter Dr. Crüger (Charlottenburg) den Jahresbericht, der ebenfalls wieder ein erfreuliches Wachsen des Genossenschaftsgedanken konstatiert. Gegenwärtig bestehen über 23 000 deutsche Genossenschaften ,die einen Jahresumsatz von 20 Milliarden Mark haben. Wenn auch nicht der Zahl nach, so doch nach ihren Leistungen stehen an erster Stelle die dem Verbande angeschlossenen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Ihr geschäftlicher Umsatz betrug 12einhalb Milliarden, ihre Zahl 1360. Sie verfügen über ein Vermögen vom 314 Millionen Mark, während sich das Gesamtvermögen aller Genossenschaften auf 578 Millionen Mark beläuft. Es geht daraus hervor. daß sich im Genossenschaftswesen der Gedanke der Selbsthilfe, auf den die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aufgebaut sind, immer mehr Bahn bricht.

Zur Erledigung des Beratungsstoffes sind drei Tage in Aussicht genommen. Nach alter Gewohnheit sind die Gegenstände der Tagesordnung in fünf große Gruppen geteilt und zwar Gemeinsame Angelegenheiten aller Genossenschaften, Angelegenheiten der Kreditgenossenschaften, Angelegenheiten der Konsumvereine, Angelegenheiten der Baugenossenschaften und Angelegenheiten der Handwerkergenossenschaften.

Zu den einzelnen Beratungsgegenständen liegen eine ganze Reihe von Anträgen vor, von denen verschiedene auch allgemeines Interesse beanspruchen. In einem Antrage des Genossenschaftsanwalt kommt dieser auf die Mittelstands-Kreditnot zu sprechen, indem er erklärt: „Die Verfügung über einen den Bedürfnissen aber auch den wirtschaftlichen Verhältnissen des Gewerbetreibenden entsprechenden Kredit ist nach wie vor eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Erhaltung des Mittelstandes. Die Tätigkeit der Schultze-Delitzschen Kreditgenossenschaften aber lehrt, daß eine Mittelstands-Kreditnot nicht besteht. Dringend muß im Inkeresse des Mittelstandes vor Bestrebungen gewarnt werden, die auf Gründung von Sondergenossenschaften für den Betrieb bestimmter Geschäftszweige abzielen. Die Schultze-Delitzschen Kreditgenossenschaften erkennen als ihre Aufgabe an, alle die Geschäftszweige zu pflegen, die sich aus den heutigen Wirtschaftsverhältnissen des Mittelstandes für sie ergeben und die vereinbar sind mit dem Charakter der Genossenschaft als Personalgesellschaft."

Ein weiterer Antrag des Genossenschaftsanwalts: lautet: „In den fortgesetzten Bestrebungen die Kreditgenossenschaften für die Pflege des Güterhandels und die Anteilnahme an der inneren Kolonisation zu gewinnen, sie zur Förderung der landwirtschaftlichen Entschuldung durch Uebernahme langfristiger oder gar unkündbarer Bürgschaften heranzuziehen, erblickt der Allgemeine Genossenschaftstag eine ernste Gefahr für die Kreditgenossenschaften, die diese Geschäftszweige aufnehmen." — Weitere Anträge beschäftigen sich mit internen und Rechnungssachen, so mit der Frage, ob die genossenschaftliche Form geeignet sei für die Errichtung und den Betrieb einer elektrischen Zentrale, mit den Maßnahmen, die den Konsumvereinen als geeignete Mittel zur Reklame und Agitation empfohlen werden können;; darunter wird genannt: regelmäßiges und wirkungsvolles Inserieren in den gelesensten Lokalblättern."

## Eine neue Radiumquelle.

Frau Professor Curie, die Gattin des im Jahre 1906 verstorbenen berühmten französischen Physikers Pierre Curie, hat jetzt im Verein mit dem Physiker de Bierne eine neue Entdeckung gemacht, die es ermöglicht, reines Radium auf dem Wege der Elektrolyse herzustellen. Bisher kannte man das Radium nur in Verbindung mit Brom- und Chlorsalzen ;den Bemühungen der Frau Curie gelang es nun das Radium rein herzustellen. Die Arbeit nahm mehrere Monate in Anspruch. Die Herstellung erfolgte endlich aus einem Dezigramm Radiumsalz, und man erzielte ein außerordentlich geringes Partikelchen reinen Radiums, das sich gegenwärtig in einer luftdichten Röhre eingeschlossen befindet. Das reine Radium erweist sich als reines Metall das sich an der Luft überaus rasch verändert; es oxidiert und wird schwarz . An Eigenschaften zeigt das reine Radium bisher, daß es Papier entzündet, das Wasser rasch ersetzt und an Eisen hängen bleibt, es hat also magnetische Kraft. Frau Marie Curie, deren Bild wir heute bringen, ist eine Tochter des Warschauer Professors Slodowsky, sie wurde am 7. November 1867 in Warschau geboren. Nachdem sie in Paris ihre Studien vollendet, wurde sie Professor der Physik an der Frauenhochschule in Sivres und nach dem Tode ihres Mannes dessen Nachfolgerin. Sie arbeitete über die radioaktiven Stoffe sowie über die magnetischen Eigenschaften des Gußstahls, erst vor kurzem gelang ihr die Darstellung des Poloniums. Frau Curie erhielt gemeinsam mit ihrem Gatten im Jahre 1903 den Nobelpreis für Chemie.



Professor Dr. Marie Curie

## Zur Erkrankung Josef Kainz's.

Josef Kainz ,der feurigste und interessanteste Darsteller all der jugendlichen Gestalten unserer klassischen Literatur ist seit einiger Zeit schwer erkrankt; in den letzten Tagen hat sich sein Befinden bedeutend verschlechtert . Kainz, der an den Folgen einer schweren Darmoperation darniederliegt, darf keine Besuche empfangen, die ihn nur anstrengen würden. An ein Wiederauftreten Kainz ist einstweilen natürlich nicht zu denken; hoffentlich gelingt es der Kunst der Aerzte, ihn überhaupt am Leben zu erhalten.



Josef Kainz

Josef Kainz wurde am 2. Januar 1858 in Wieselburg (Ungarn) geboren und betrat bereits als 15jähriger die Bretter, die die Welt bedeuten. Er war in Marburg (Steiermark) am Stadttheater in Leipzig, am Hoftheater in Meiningen, von 1880—1883 am Hoftheater in München tätig und kam 1883 nach Berlin an das Deutsche Theater. In Berlin wickte er bis 1899, in welchem Jahr er als Mitglied des Burgtheaters nach Wien ging, wo er die Hauptstütze eines jeden Direktors und der erklärte Liebling des Wiener Theaterpublikums wurde.

## Vermischtes.

**Berlin**, 8. Sept. Der bekannte Berliner Publizist Max Albert Klausner wurde gestern nachmittag auf dem Kurfürstendamm von einer elektrischen Kraftdroschke überfahren und getötet. Der schuldige Chauffeur wurde verhaftet.

**Berlin**, 7. Sept. Beträchtliches Aufsehen erregt in den Kreisen der Berliner Lebewelt das Verschwinden eines bekannten Lebemanns mit seiner Geliebten, die nach Verübung eines mit seltener Unverfrorenheit inszenierten Betruges mit ihrer Beute von 50 000 M. die Flucht ergriffen und sich vermutlich nach Amerika gewendet haben.

**Halle a. S.**, 7. Sept. Vor der hiesigen Strafkammer stand gestern der 32jährige Handelsmann Gustav Edner, der wegen Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nach der Verhandlung sollte er wieder in Untersuchungshaft zurückgeführt werden. Auf dem Korridor stieß er den Gerichtsdiener zur Seite und entfloh. Man setzte ihm nach, konnte ihn aber nicht mehr einholen.

**Liegnitz**, 7. Sept. Als Mörder der 65jährigen Rentnerin Kranz, die im Walde tot aufgefunden wurde, ist jetzt der 17jährige Schmiedelehrling Richard Henschel aus [illegible] ermittelt und festgenommen worden. Der jugendliche Mörder hat bereits das Geständnis abgelegt, die alte Frau ermordet zu haben, um sie ihres Geldes zu berauben. Henschel wohnte im Hause der Ermordeten.

**Fünfkirchen**, 7. Sept. In einem nahegelegenen Dorfe erdrosselte der Kutscher Meszaros die fünfzehnjährige Tochter seines früheren Brotherrn, eines Müllers, ebenso die Großmutter des Kindes. Meszaros soll die Tat aus Rache darüber verübt haben, daß er beim Betteln um Brot abgewiesen worden sei.

**Yamoury**, 8. Sept. Der mutmaßliche Mörder des in Brunsbüttel am Dienstag abend ermordeten 15jährigen Mädchens ist gestern abend verhaftet worden. Am Tatort wurde ein Polizeihund, der gestern abend dort eintraf, auf die Spur gesetzt. Der Hund führte die Beamten in die Wohnung des Gärtners Erdmann, der festgenommen wurde. Er leugnet entschieden, gilt aber als außerordentlich verdächtig, weil blutbefleckte Kleider bei ihm vorgefunden wurden, über den Herkunft er sich nicht ausweisen konnte.

**Wien**, 8. Sept. Das Befinden Joseph Kainz ist hoffnungslos. Die Aerzte erklären, daß sein Leben nach Stunden, höchstens aber zwei bis drei Tage zählt.

**Wien**, 8. Sept. Bei den in den Bergen von Betriolo in Tirol stattfindenden Truppenübungen kommen fast täglich schwere Unfälle vor. 21 Soldaten wurden mit schweren Verletzungen an Armen und Beinen ins Militärlazarett eingeliefert.

**Wien**, 8. Sept. Gestern nacht überfielen sieben vermummte Banditen die in Russisch-Polen bekannte Heilanstalt des Dr. Garewicz in Otwozk. Sie drangen in die Anstalt ein, knebelten den Portier und das Dienstpersonal und zwangen den Direktor mit dem Revolver, mehrere Tausend Rubel herauszugeben. Unter den Pfleglingen entstand eine Panik. Als im Hofe ein Wagen vorfuhr, ergriffen die Räuber die Flucht. Die Gendarmen verhafteten im Anstaltspark zwei verdächtige Personen.

**Rom**, 7. Sept. In Bologna hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Dort stürzte ein Automobilomnibus, in dem ungefähr 60 Personen Platz genommen hatten, infolge Versagens der Bremse einen Abhang hinunter. 36 Personen wurden schwer verletzt, zwei Passagiere wurden auf der Stelle getötet.

**Petersburg**, 7. Sept. Eine sensationelle Verhaftung hat in Irkutsk stattgefunden. Der Hauptmann Gadidulin der dortigen Grenztruppen hat über 300 000 Rubel aus der Regimentskasse gestohlen. Zugleich mit ihm wurden sieben höhere Beamte festgenommen.


**Mageukranke Kinder** bedürfen vor allem einer leicht verdaulichen Nahrung, wie z. B. der Milch, welche der Zusatz von „Kufeke" im Magen feinflockiger gerinnbar und dadurch leichter verdaulich macht, wodurch Gärungen und Katarrhe verhütet werden. 1055

**Täglich 2 Zeitungen**

morgens und abends

**für 80 Pfennig monatlich**

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches. Wer eine politisch interessante, zweimal tägliche erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt, ein Blatt, das in frischer, kerniger, wahrhaft volkstümlicher Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt, lese die bereits im 58. Jahrgange erscheinende, altbewährte

**Berliner Volks-Zeitung**

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswerte rasch informiert sein möchten, sich aber eine teure Zeitung nicht halten wollen. Das „Tägliche Familienblatt" und die 16 Seiten umfassende, reich illustrierte „Sonntagsbeilage" bieten auch der Hausfrau viel belehrende und fesselnde Lektüre.

Probenummern stehen jedermann gratis und franko zu Diensten.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung"
Berliner SW. 19, Jerusalemerstr. 46-49.

Mehr als 50 000 Abonnenten.

**Quaker Oats**

ist das Morgen- und Abendgericht für Schulkinder.

Es gibt ihnen Ausdauer beim Lernen und Spielen und macht sie stark und widerstandsfähig.




Man verwende Quaker Oats nach dem auf jedem Paket aufgedruckten Rezepte:

„Für den Frühstückstisch".

**Sie haben Recht,**

verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich

MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.




denn der Name MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern bieten Garantie für vorzügliche Qualität

189

schrecken, aber — nur noch einige Augenblicke Zeit — nur noch einen!

Er hatte sich den Schritt — weit drüben in dem fernen Land und in voller Sicherheit, leichter gedacht, als er sich jetzt zeigte. Nun aber, in unmittelbarer Nähe des ihn erwartenden Kerkers, traten ihm alle Schrecken desselben mit so furchtbarer Schärfe vor die Seele, daß er scheu davor zurückbebte und nicht gleich wagte, die Tür selber zu öffnen, die sich dann, vielleicht für immer, hinter ihm schließen sollte. O, es war ja so schön auf der Welt, — so wunderschön; und jetzt erst, da er im Begriff stand, das alles zu verlieren, was er bis dahin, wie Tausende von Menschen, viel zu wenig gewürdigt, begriff er in vollem Maße, was ihm entrissen werden sollte.

Und konnte er es ändern? — Nein. Das eine stand ihm klar vor der Seele, daß er nie wieder das alte Leben gewinnen könne, ohne die alte Schuld gesühnt zu haben, und das war eben nicht anders möglich als dadurch, daß er der Gerechtigkeit ihren freien Lauf ließ. Sein Gewissen schwieg jetzt, ja; aber er wußte auch recht gut, daß es bald mit erneuter Schärfe erwachen würde — es war nicht tot und begraben. Und was half es ihm jetzt, wenn er die Katastrophe noch um Stunden oder Tage hinauszögerte? — Nein — der Entschluß war fest gefaßt, und er sollte nun ausgeführt werden. Gleich in diesem Moment wollte er solchem entsetzlichen Zustand des Zweifels und der Furcht ein Ende machen — und mit heftiger Ueberwindung drehte er sich auch scharf auf seinem Absatz herum und ging mit festen Schritten direkt auf das Polizeigebäude zu. — Aber er hatte — für heute wenigstens — seine Zeit versäumt, denn eben schlug es sieben Uhr, und als er den Platz erreichte, verließen die verschiedenen Beamten in Masse das gefürchtete Haus.

Nichtsdestoweniger fragte er einen der dort stehenden Polizeidiener, ob er nicht wenigstens einen der Aktuare noch sprechen könnte. Der Mann schüttelte entschieden mit dem Kopf.

„Nein, lieber Herr," sagte er, „jetzt ist Feierabend; die Herren sind schon alle fort, und wenn ja noch einer drin sein sollte, würde der ein Gesicht machen, wenn ich ihm nach sieben Uhr noch jemanden melden wollte. Ist es was Wichtiges?"

„Ja."

„Und hat es Eile?"

Merkel zögerte mit der Antwort; wieder fühlte er, wie ihm der Atem ausblieb, und er sagte endlich mit leiser Stimme: „Nein!"

„Na, dann kommen Sie morgen früh her", nickte der Mann und drehte sich ab, um in die untere Wachtstube einzutreten.

Justus Merkel kehrte etwa mit dem nämlichen Gefühl nach seinem Hotel zurück, als jemand empfinden würde, der den Zahnarzt nicht zu Hause getroffen. Für heute abend war er noch frei, ohne daß er sich selber Vorwürfe machen durfte, und sagte sich außerdem dabei, daß die Nacht doch verloren gewesen wäre, denn so spät am Abend konnte er doch auf kein Verhör mehr rechnen. Aber er verbrachte trotzdem eine qualvolle Nacht; er schämte sich, der Entscheidung so lange ausgewichen zu sein, bis es eben zu spät geworden, und hatte dabei die Angst vor dem morgenden Tag doch noch in aller Schärfe vor sich.

In dieser Nacht kam aber auch sein Entschluß — wenn es dessen überhaupt noch bedurfte, zur vollen Reife. Ein paar Stunden hatte er verzögert, ja; die Furcht vor dem Kerker hätte auch wohl einen stärkeren Charakter, als ihn Justus Merkel besaß, zum Schwanken gebracht. Jetzt war das vorbei — jetzt der letzte Zweifel überwunden, und als er endlich müde einschlief und erst bei schon vollem Tage wieder erwachte, zuckte ihm wohl jenes peinliche Gefühl durchs Herz, wie wir es empfinden, wenn wir über einen tiefen Schmerz eingeschlafen sind, und nun beim Erwachen das Bewußtsein dessen plötzlich wieder erhalten, was uns betroffen; aber er zögerte auch keinen Moment mehr.

Er stand augenblicklich auf, wusch sich, zog sich an, ließ sich dann den Kaffee bringen und verließ zehn Minuten vor acht Uhr das Hotel, um keiner Gefahr mehr ausgesetzt zu sein, auch nur eine Viertelstunde länger aufgehalten zu werden. Diesmal wandte er sich auch nicht auf Seitenwegen seinem Ziel langsam entgegen; er schritt direkt und rasch auf das Polizeigebäude zu, und verlangte hier von dem ersten Polizeidiener den er traf, augenblicklich einem der Aktuare gemeldet zu werden.

„Waren Sie denn nicht gestern abend schon einmal da?" sagte der Unterbeamte, der ihn aufmerksam betrachtete.

„Allerdings, aber ich wurde auf heute morgen wieder herbestellt."

„Jawohl, stimmt," nickte der Mann, „ist nur noch ein klein wenig zu früh, denn die Herren kommen erst um neun Uhr."

„Erst um neun Uhr?"

„Erst?" lachte der Polizeidiener, „ist ihnen das gewöhnlich noch zu früh. Es hat aber eben erst acht Uhr geschlagen; haben also noch eine volle Stunde Zeit, denn ein Viertel auf zehn wird's immer, ehe sie jemanden vorlassen."

Justus Merkel wandte sich ab und schritt wieder in die Straße hinaus; diesmal aber mit schwerem Herzen, denn eine volle Stunde sollte er noch die Qual dieses peinlichen Wartens tragen, und wie gern hätte er es doch gleich von seiner Seele abgeschüttelt. Doch es war nichts dagegen zu machen, die Gerichtsbeamten hielten eben ihre Zeit, und daß sie, wenn um neun Uhr ihre Arbeitszeit begann, nicht vorher eintreffen würden, wußte er ebenfalls genau genug. Was also bis dahin mit der vollen Stunde beginnen — nochmals spazieren gehen? Nein — er mochte keine Bäume, keine grünen Büsche mehr sehen, denn jeder erinnerte ihn ja daran, daß er ihnen nun auf ewig lange, lange Jahre entsagen mußte. — Wieder nach Hause? Er scheute sich, das Hotel noch einmal zu betreten, und beschloß deshalb, lieber in eine der nächsten Restaurationen zu gehen und etwas zu frühstücken — hatte er doch den Morgen noch nichts über die Lippen gebracht als eine Tasse Kaffee.

(Fortf folgt.)

## Allerlei

**Ein wirksames Mittel** beim Nasenbluten ist: man lege ein Stückchen Löschpapier, es kann auch Zeitungspapier sein, unter die Zunge und man wird die Erfahrung machen, daß das Bluten fast augenblicklich aufhört. Dieses sehr einfache Mittel wird vielen sehr willkommen sein, da das Nasebluten häufig eintritt bei irgend einer Anstrengung der Luftorgane.

---

**Gegen das Eierfressen der Hühner** wird von einem Züchter empfohlen, die verdächtigen Hühner von den übrigen zu isolieren und ihnen Eier vorzulegen, die vorher ausgeblasen und mit einer übelriechenden oder besser übelschmeckenden Substanz, z. B. Ochsengalle gefüllt wurden. Die Hühner werden dadurch das Eierfressen abgewöhnt.

**Fleischfutter für das Geflügel** sollte man vorher nur in gekochtem Zustande verabreichen, da dadurch nicht allein etwaige Krankheitsstoffe im Fleisch vernichtet werden, sondern hauptsächlich durch rohes Fleisch verschiedene Unarten wie Federziehen, Eierfressen und dergleichen mehr bei Hühnern hervorgerufen werden kann.

---

**Schmeichelhaftes Mißverständnis.** Hausherr: „Meine Frau ist vor zwei Stunden ins Schlafzimmer gegangen, um die kleine Konstanze in den Schlaf zu singen. Schreit sie noch immer?" „Nein, jetzt spielt sie Klavier."

**Im Examen.** Professor: „Was wissen wir schließlich noch von dem Ende der Kreidezeit zu sagen?" — Studio: „Wenn man nichts mehr gepumpt kriegt."

**Richter** zum Zeugen: „Sagen Sie mal, wie kam es, daß der Angeklagte dem Kläger die Nase vom Kopfe schlug" **Zeuge:** „Dat wor en jans ensache Sach, wir soße am Stammdesch im „Adler" on wore us jet am vertälle; op enmol küt do en Nas jefloge."


# Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.


## Das Fräulein von Scuderie.

Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. von E. T. A. Hoffmann. (Nachdruck verboten.)

3

Desgrais' Geschichte wurde in Paris bekannt. Die Köpfe waren erfüllt von den Zaubereien, Geisterbeschwörungen, Teufelsbündnissen der Voisin, des Vigoureux, des berüchtigten Priesters le Sage; und wie es nun denn in unserer ewigen Natur liegt, daß der Hang zum Uebernatürlichen, zum Wunderbaren alle Vernunft überbietet, so glaubte man bald nichts Geringeres, als daß, wie Desgrais nur im Unmut gesagt, wirklich der Teufel selbst die Verruchten schütze, die ihm ihre Seelen verkauft. Man kann es sich denken, daß Desgrais' Geschichte mancherlei tollen Schmuck erhielt. Die Erzählung davon mit einem Holzschnitt darüber, eine gräßliche Teufelsgestalt vorstellend, wie vor dem erschrockenen Desgrais in die Erde versinkt, wurde gedruckt und an allen Ecken verkauft. Genug, das Volk einzuschüchtern und selbst den Häschern allen Mut zu nehmen, die nun zur Nachtzeit mit Zittern und Zagen die Straßen durchirrten, mit Amuletten behängt, und eingeweicht in Weihwasser.

Argenson sah die Bemühungen der Chambre ardente scheitern, und ging den König an, für das neue Verbrechen einen Gerichtshof zu ernennen, der mit noch ausgedehnterer Macht den Tätern nachspüre und sie strafe. Der König überzeugt, schon der Chambre ardente zu viel Gewalt gegeben zu haben, erschüttert von dem Gräuel unzähliger Hinrichtungen, die der blutgierige la Regnie veranlaßt, wies den Vorschlag ganz von der Hand.

Man wählte ein anderes Mittel, den König für die Sache zu beleben.

In den Zimmern der Maitenon, wo sich der König Nachmittags aufzuhalten, und wohl auch mit seinen Ministern bis spät in die Nacht hinein zu arbeiten pflegte, wurde ihm ein Gedicht überreicht, das der König mit sichtlichem Wohlgefallen durchlas. Damit zu Stande gekommen, drehte er sich, die Augen nicht wegwendend von dem Papier, rasch um zur Maintenon, las das Gedicht noch einmal mit lauter Stimme ab, und fragte dann anmutig lächelnd, was sie von den Wünschen halte? Die Maintenon, ihrem ernsten Sinne treu und immer in der Farbe einer gewissen Frömmigkeit, erwiderte, daß geheime verbotene Wege eben keines besonderen Schutzes würdig, die entsetzlichen Verbrecher aber wohl besonderer Maßregeln zu ihrer Vertilgung wert wären. Der König, mit dieser schwankenden Antwort unzufrieden, schlug das Papier zusammen, und wollte zurück zu dem Staatssekretär, der in dem andern Zimmer arbeitete, als ihm bei einem Blick, den er seitwärts warf, die Scuderie ins Auge fiel, die zugegen war, und eben unfern der Maintenon auf einem kleinen Lehnsessel Platz genommen hatte. Auf diese schritt er nun los; das anmutige Lächeln, das erst um Mund und Wangen spielte, und das verschwunden, gewann wieder Oberhand, und dicht vor dem Fräulein stehend, und das Gedicht wieder auseinander faltend, sprach er sanft: Die Marquise mag nun einmal von den Galanterien unserer verliebten Herren nichts wissen, und weicht mir aus auf Wegen, die nichts weniger als verboten sind. Aber Ihr, mein Fräulein, was haltet Ihr von dieser dichterischen Supplik?

— Die Scuderi stand ehrerbietig auf von ihrem Lehnsessel, ein flüchtiges Rot überflog wie Abendpurpur die blassen Wangen der alten würdigen Dame, sie sprach leise verneigend mit niedergeschlagenen Augen:

Die wahre Liebe zeigt sich frei
Und nicht auf dunklen Wegen.

Der König ganz erstaunt über den ritterlichen Geist dieser wenigen Worte, die das ganze Gedicht mit seinen ellenlangen Tiraden zu Boden schlugen, rief mit blitzenden Augen: Beim heiligen Dionys, Ihr habt Recht, Fräulein! Keine blinde Maßregel, die den Unschuldigen trifft mit dem Schuldigen, soll die Feigheit schützen; mögen Argenson und la Regnie das Ihrige tun! —

Alle die Gräuel der Zeit schilderte nun die Martiniere mit den lebhaftesten Farben, als sie am andern Morgen ihrem Fräulein erzählte, was sich in voriger Nacht zugetragen, und übergab ihr zitternd und zagend das geheimnisvolle Kästchen. Sowohl sie als Baptiste, der ganz verblaßt in der Ecke stand, und vor Angst und Beklommenheit die Nachtmütze in den Händen knetend, kaum sprechen konnte, baten des Fräulein auf das wehmütigste um aller Heiligen willen, doch nur mit möglichster Behutsamkeit das Kästchen zu öffnen. Die Scuderi, das vorschlossene Geheimnis in der Hand wiegend und prüfend, sprach lächelnd: Ihr seht Beide Gespenster! — Daß ich nicht reich bin, daß bei mir keine Schätze, einer Mordes wert, zu haben sind, das wissen die verruchten Meuchelmörder da draußen, die, wie ihr selbst sagt, das Innerste der Häuser erspähen, wohl eben so gut als ich und Ihr. Auf mein Leben soll es abgesehen sein? Wem kann was an dem Tode liegen einer Person von dreiundsiebzig Jahren, die niemals andere verfolgte als die Bösewichter und Friedensstörer in den Romanen, die sie selbst schuf, die mittelmäßige Verse macht, welche niemandes Neid erregen können, die nichts hinterlassen wird, als den Staat des alten Fäulnis, das bisweilen an den Hof ging, und ein paar Dutzend gut eingebundener Bücher mit vergoldetem Schnitt! Und Du, Martiniere! Du magst nun die Erscheinung des fremden Menschen so schreckhaft beschreiben wie Du willst, doch kann ich nicht glauben, daß er Böses im Sinne getragen.

Also! —

Die Martiniere prallte drei Schritte zurück, Baptist sank mit einem dumpfen Ach! halb in die Knie, als das Fräulein nun an einen hervorragenden stählernen Knopf drückte, und der Deckel des Kästchens mit Geräusch aufsprang.

Wie erstaunte das Fräulein, als ihr aus dem Kästchen ein paar goldene, reich mit Juwelen besetzte Armbänder und eben ein solcher Halsschmuck entgegen funkelten. Sie nahm das Geschmeide heraus, und indem sie die wundervolle Arbeit des Halsschmucks lobte, bewunderte die Martiniere die reichen Armbänder und rief einmal über das andere, daß ja selbst die eitle Montespan nicht solchen Schmuck besitze. Aber was soll das, was hat das zu bedeuten? sprach die Scuderi. In dem Augenblick gewahrte sie auf dem Boden des Kästchens

einen kleinen zusammengefalteten Zettel. Mit Recht hoffte sie den Aufschluß des Geheimnisses darin zu finden. Der Zettel, kaum hatte sie, was er enthielt gelesen, entfie ihren zitternden Händen. Sie warf einen sprechenden Blick zum Himmel, und sank dann wie halb ohnmächtig in der Lehnsessel zurück. Erschrocken sprang die Martiniere, sprang Baptiste ihr bei. „O", rief sie nun mit von Tränen halb erstickter Stimme, „o der Kränkung, o der tiefen Beschämung! Muß mir das noch geschehen im hohen Alter! Hab' ich denn im thörichten Leichtsinn gefrevelt, wie ein junges, unbesonnenes Ding? — O Gott, sind Worte, halb im Scherz hingeworfen, solcher gräßlichen Deutung fähig! — Darf denn mich, die ich der Tugend getreu und der Frömmigkeit tadellos blieb von Kindheit an, darf denn mich das Verbrechen des teuflischen Bündnisses zeihen?"

Das Fräulein hielt das Schnupftuch vor die Augen und weinte und schluchzte heftig, so daß die Martiniere und Baptiste ganz verwirrt und beklommen nicht wußten, wie ihrer guten Herrschaft beistehen in ihrem großen Schmerz.

Die Martiniere hatte den verhängnisvollen Zettel von der Erde aufgehoben. Auf demselben stand:

Die wahre Liebe zeigt sich frei,
Und nicht auf dunkeln Wegen.

„Euer scharfsinniger Geist, hochgeehrte Dame, hat „uns, die wir an der Schwäche und Feigheit das Recht „des Stärkeren üben und uns Schätze zueignen, die auf „unwürdige Weise vergeudet werden sollten, von großer „Verfolgung errettet. Als einen Beweis unserer Dank„barkeit nehmet gütig diesen Schmuck an. Es ist das „kostbarste, was wir seit langer Zeit haben auftreiben „können, wie wohl Euch, würdige Dame! viel schöneres „Geschmeide zieren sollte, als dieses nun eben ist. Wir „bitten, daß Ihr uns Eure Freundschaft und Euer „huldvolles Andenken nicht entziehen möget.

Die Unsichtbaren."

„Ist es möglich," rief die Scuderi, als sie sich einigermaßen erholt hatte, „ist es möglich, daß man die schamlose Frechheit, den verruchten Hohn so weit treiben kann?" — Die Sonne schien hell durch die Fenstergardinen von hochroter Seide, und so kam es, daß die Brillanten, welche auf dem Tische neben dem offenen Kästchen lagen, in rötlichem Schimmer aufblitzten. Hinblickend verhüllte die Scuderi voll Entsetzen das Gesicht, und befahl der Martiniere, das fürchterliche Geschmeide, an dem das Blut der Ermordeten klebte, augenblicklich fortzuschaffen. Die Martiniere, nachdem sie Halsschmuck und Armbänder sogleich in des Kästchen verschlossen, meinte, daß es wohl am geratensten sein würde, die Juwelen dem Polizeiminister zu übergeben, und ihm zu vertrauen, wie sich alles mit der beängstigenden Erscheinung des jungen Menschen und der Einhändigung des Kästchens zugetragen.

Die Scuderi stand auf und schritt schweigend langsam im Zimmer auf und nieder, als sinne sie erst nach, was nun zu tun sei, Dann befahl sie dem Baptiste, einen Tragsessel zu holen, der Martiniere aber, sie anzukleiden, weil sie auf der Stelle hin wolle zur Marquise de Maintenon.

Sie ließ sich hintragen zur Marquise gerade zu der Stunde, wenn diese, wie die Scuderie wohl wußte, sich allein in ihren Gemächern befand. Das Kistchen mit den Juwelen nahm sie mit sich.

Wohl mußte die Marquise sich hochverwundern, als sie das Fräulein, sonst die Würde, ja trotz ihrer hohen Jahre, die Liebenswürdigkeit, die Anmut selbst, eintreten sah, blaß, entstellt, mit wankenden Schritten. „Was um aller Heiligen willen ist Euch widerfahren?" rief sie der armen, beängstigenden Dame entgegen, die, außer sich selbst, kaum im Stande, sich aufrecht zu erhalten, nur schnell den Lehnsessel zu erreichen suchte, den ihr die Marquise hinschob. Endlich des Wortes wieder mächtig, erzählte das Fräulein, welche tiefe, nicht zu verschmerzende Kränkung ihr jener unbedachtsame Scherz, mit dem sie die Supplik der gefährdeten Liebhaber beantwortet, zugezogen habe. Die Marquise, nachdem sie Alles von Moment zu Moment erfahren, urteilte, daß die Scuderi sich das sonderbare Ereigniß viel zu sehr zu Herzen nehme, daß der Hohn verruchten Gesindels nie ein frommes, edles Gemüt treffen könne, und verlangte zuletzt den Schmuck zu sehen.

Die Scuderie gab ihr das geöffnete Kästchen, und die Marquise konnte sich, als sie das köstliche Geschmeide erblickte, des lauten Ausrufs der Verwunderung nicht erwehren. Sie nahm den Halsschmuck, die Armbänder heraus und trat damit an das Fenster, wo sie bald die Juwelen an der Sonne spielen ließ, bald die zierliche Goldarbeit ganz nahe vor die Augen hielt, um nur recht zu erschauen, mit welcher wundervollen Kunst jedes kleine Häkchen der verschlungenen Ketten gearbeitet war.

Auf einmal wandte sich die Marquise rasch um nach dem Fräulein und rief: „Wißt Ihr wohl, Fräulein! daß diese Armbänder, diesen Halsschmuck niemand anders gearbeitet haben kann, als Rene Cardillac?" — Rene Cardillac war damals der geschickteste Goldarbeiter in Paris, einer der kunstreichsten und zugleich sonderbarsten Menschen seiner Zeit. Eher klein als groß, aber breischultrig und von starkem,muskulösem Körperbau hatte Cardillac, hoch in die funfziger Jahre vorgerückt, noch die Kraft, die Beweglichkeit des Jünglings. Von dieser Kraft, die ungewöhnlich zu nennen, zeigte auch das dicke, krause, rötliche Haupthaar und das gedrungene, gleißende Antlitz. Wäre Cardillac nicht in ganz Paris als der rechtlichste Ehrenmann, uneigennützig, offen, ohne Hinterhalt, stets zu helfen bereit, bekannt gewesen, sein ganz besonderer Blick aus kleinen, tiefliegenden, grünfunkelnden Augen hätten ihn in den Verdacht heimlicher Tücke und Bosheit bringen können. Wie gesagt, Cardillac war in seiner Kunst der Geschickteste nicht sowohl in Paris, als vielleicht überhaupt seiner Zeit. Innig vertraut mit der Natur der Edelsteine, wußte er sie auf eine Art zu behandeln und zu fassen, daß der Schmuck, der erst für unscheinbar gegolten, aus Cardillacs Werkstatt hervorging in glänzender Pracht. Jeden Auftrag übernahm er mit brennender Begierde und machte einen Preis, der, so geringe war er, mit der Arbeit in keinem Verhältnis zu stehen schien. Dann ließ ihm das Werk keine Ruhe, Tag und Nacht hörte man ihn in seiner Werkstatt hämmern und oft, war die Arbeit beinahe vollendet, mißfiel ihm plötzlich die Form, er zweifelte an der Zierlichkeit irgend eine Fassung der Juwelen, irgend eines kleinen Häkchens — Anlaß genug, die ganze Arbeit wieder in den Schmelztiegel zu werfen und von neuem anzufangen. So wurde jede Arbeit ein reines, unübertreffliches Meisterwerk, das den Besteller in Erstaunen setzte. Aber nun war es kaum möglich, die fertige Arbeit von ihm zu erhalten. Unter tausend Vorwänden hielt er den Besteller hin von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Vergebens bot man ihm das Doppelte für die Arbeit, nicht einen Louis mehr als den bedungenen Preis wollte er nehmen. Mußte er dann endlich dem Andringen des Bestellers weichen und den Schmuck herausgeben, so konnte er sich aller Zeichen des tiefsten Verdrusses, ja einer inneren Wut, die in ihm kochte, nicht erwehren. Hatte er ein bedeutenderes, vorzüglich reiches Werk, vielleicht viele Tausende an Wert bei der Kostbarkeit der Juwelen, bei der überzierlichen Goldarbeit, abliefern müssen, so war er im Stande, wie unsinnig umherzulaufen, sich, seine Arbeit, Alles um sich her verwünschend. Aber so wie einer hinter ihm herrannte und laut schrie: „Rene Cardillac, möchtet Ihr nicht einen schönen Halsschmuck machen für meine Braut — Armbänder für mein Mädchen usw.", dann stand er plötzlich still, blitzte den an mit seinen kleinen Augen und fragte, die Hände reibend: „Was habt Ihr denn?" Der zieht nun ein Schächtelchen hervor und spricht: „Hier sind Juwelen, viel Sonderliches ist es nicht, gemeines Zeug, doch unter Euren Händen" — Cardillac läßt ihn nicht ausreden, reißt ihm das Schächtelchen aus den Händen, nimmt die Juwelen heraus, die wirklich nicht viel wert sind, hält sie gegen das Licht und ruft voll Entzücken: „Ho ho — gemeines Zeug? — mit nichten! — hübsche Steine — herrliche Steine, laßt mich nur machen! — und wenn es Euch eine Handvoll Louis nicht ankommt, so will ich noch ein



paar Steinchen hineinbringen, die Euch in die Augen funkeln sollen wie die liebe Sonne selbst. —" Der spricht: „Ich überlasse Euch Alles, Meister Rene, und zahle, was Ihr wollt!" Ohne Unterschied, mag er nun ein reicher Bürgersmann oder ein vornehmer Herr vom Hofe sein, wirft sich Cardillac ungestüm an seinen Hals, und drückt und küßt ihn und spricht, nun sei er wieder ganz glücklich und in acht Tagen werde die Arbeit fertig sein.

Fortsetzung folgt.

## Das böse Gewissen.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Der Höfliche verschwand, um gleich darauf mit Tischtuch, Serviette, Messer und Gabel, sowie einem großen Buch unter dem Arm zurückzukehren. Es war das Fremdenbuch.

„Wollten vielleicht gefälligst Ihren werten Namen hier eintragen? — Wissen ja wohl," setzte er achselzuckend hinzu — „die Polizei —"

Justus Merkel gab es einen Stich durchs Herz, wie er nur den Namen hörte, aber er nickte mit dem Kopfe, nahm die ihm gereichte Feder und legte das Buch auf den Tisch.

Und welchen Namen schrieb er jetzt ein? — Es zuckte ihm in den Fingern, seinen wirklichen: Justus Merkel, Kürschnermeister — klar und deutlich hier einzutragen, und damit jedes weitere Zögern unmöglich zu machen. — Wie der Kellner staunen sollte, wenn er den wahrscheinlich überall steckbrieflich verfolgten Menschen plötzlich vor sich sehen und alles im Hause zusammenstürzen würde, um — nein — er wollte wenigstens erst ruhig essen, und — „John Miller, Wisconsin, Amerika" stand im nächsten Augenblick im Fremdenbuch.

„Und Ihr Geschäft? Wenn ich bitten darf" — sagte der Kellner, der einen Blick hineinwarf.

„Muß ich ein Geschäft angeben, wenn ich keins habe?" fragte Merkel.

„Nein," sagte der Kellner verlegen.

„Schön — dann machen Sie einen Strich," sagte Merkel und trat ans Fenster, um auf die Straße hinauszusehen.

Das Essen kam mit dem Champagner, und Justus trank hastig ein paar Gläser hinunter. Er fühlte das Bedürfnis einer Aufregung. Denn die Kniee zitterten ihm und er hielt sich fast nur gewaltsam aufrecht. Essen konnte er fast garnichts — die delikatesten Bissen blieben ihm in der Kehle stecken, der Hals war ihm wie zugeschnürt, und nur das Getränk floß leicht und rasch hinab.

Der Kellner hatte lange das Zimmer wieder verlassen, und Merkel beendete sein Mahl — aber nur in dem Gefühl des Hungers; er schmeckte gar nicht, was er aß. Und wie schlug ihm dabei das Herz in der Brust! Also war jetzt der Augenblick gekommen, den er so lange herbeigesehnt — von dem er endlich Ruhe erhoffte, und der ihn über das weite Meer hinübergetrieben — jetzt sollte sich nicht sein Schicksal entscheiden — nein, er selber den Schritt tun, der ihn einer furchtbaren Strafe, vielleicht für seine ganze Lebenszeit, überlieferte.

Aber nicht zitternd und verzagt, nicht aufgerieben von allen möglichen Empfindungen wollte er das Geständnis seines Verbrechens ablegen, sondern vollkommen ruhig und mit kalter, gefaßter Ueberlegung Es war das auch notwendig, denn er durfte dabei nicht versäumen, klar und deutlich die Gründe anzugeben, die ihn bewogen hatten, freiwillig nach Deutschland zurückzukehren, um sich der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern. Das vermochte er nicht jetzt — nicht in diesem Augenblick, wo ihm das Blut wie Feuer durch die Adern jagte; er mußte erst ruhiger werden und sich sammeln, und zu dem Zweck war es das beste, daß er einen kleinen Spaziergang durch die Stadt machte. Er kühlte sich dabei ab, und wenn er dann an der Polizei vorüberkam — es mußte ja sein und ließ sich eben nicht mehr ändern — dann ging er hinein und lieferte sich aus.

Ehe er sein Zimmer verließ, war es nötig, noch einige Vorbereitungen für seine Haft zu treffen, denn er zweifelte daran, daß man ihm erlauben würde, seinen vollständigen Koffer mit in den Kerker zu nehmen. Seine Kleider durfte er ja auch dort nicht einmal tragen; denn bekam er nicht den grauen Zuchthauskittel an, wie die übrigen? Er schaderte zusammen, wenn er nur daran dachte. — Aber Wäsche mußte er doch haben, wenigstens für seine Untersuchungshaft, und er sonderte deshalb einen Teil derselben ab, um gleich danach schicken zu können, wenn sie gebraucht würde.

Aber wie die Zeit dabei flog; er hatte die Sachen in seinem Koffer doch nur ein paarmal aus- und eingepackt, weil er immer noch etwas vergaß oder zurücklegen mußte, und schon war es fünf Uhr dabei geworden. Doch was tat das; es kam auf eine Stunde nicht an, wo er ja seine ganze Lebenszeit zum Opfer bringen wollte, — und dann brauchte er auch nicht mehr spazieren zu gehen. Durch die Beschäftigung in der Stube waren seine trüben Gedanken etwas abgeleitet worden, er fühlte sich ruhiger und — was half auch das längere Zögern — es blieb doch nur, im wahren Sinne des Wortes, eine Galgenfrist.

Doch was wurde aus seinem Gelde? Es war das beste, er fiegelte seine Brieftasche ein, um sie so den Gerichten zu übergeben. — Einen der Wechsel, zur Unterstützung der noch lebenden Hinterlassenen des armen Kreisers, steckte er in die Brusttasche — Geld für seinen nächsten unmittelbaren Bedarf behielt er ebenfalls, und jetzt — du lieber Gott, es wurde schon finster, und er begriff gar nicht, wie lange er zu dem allen gebraucht hatte — jetzt war auch das letzte besorgt, was ihm noch zu tun blieb, und er konnte seinen schweren Gang ohne weiteres antreten.

Ein schwerer Gang, in der Tat! Die Füße waren ihm wie Blei, und er brachte sie kaum vom Boden; ja, es schien fast, als ob er gar keine eigene Willenskraft mehr habe, so zog es ihn vom Hotel fort in die Stadt hinein und seinem Ziel entgegen. Ihn selber konnte niemand mehr, davon hatte er sich schon überzeugt, da er verschiedene alte Bekannte unterwegs getroffen, die gleichgültig an ihm vorübergingen. Seine Erinnerung aber war frisch und warm geblieben, die langen Jahre hindurch, als ob sein Fuß die lange Zeit über kein anderes Terrain betreten, keinen anderen Weg beschritten hätte, als eben diese nämlichen Gassen der Heimat.

Er kannte genau den nächsten Weg zur Polizei — aber er schlug ihn trotzdem nicht ein. Fast unwillkürlich bog er unterwegs, und kurz vorher, ehe er sie erreichte, in eine Nebengasse ein, die ihn allerdings ebenfalls der Richtung zubrachte, aber doch auf einem kleinen Umweg. Es waren freilich nur ein paar Minuten, die er dabei gewann, aber an Minuten flammerte er sich jetzt, im letzten Augenblick.

Und er schritt weiter und weiter — jetzt in die, jetzt in jene Nebenstraße, und wunderte sich dabei, daß sein Gewissen gerade, das ihn die langen Jahre so gequält, bis er allem entsagte, nur um den bohrenden Feind in seinem Innern zu beschwichtigen, heute und in dieser Stunde schwieg und ihm nicht mehr die geringsten Vorwürfe machte. War es etwa deshalb, weil er sich der Erfüllung seiner Pflicht so nahe befand? — So nahe in der Tat, daß er einmal schon die Gaslaternen erkennen konnte, die vor dem Polizeigebäude brannten, und auch wirklich gerade darauf zuschritt, als ihm zwei Polizeibeamte begegneten. Bei deren Anblick erfaßte ihn aber die Angst wieder, und er bog rasch und erschreckt in die nächste Straße ein, um nur erst einmal ordentlich Atem zu schöpfen.

Und wo war sein Mut geblieben, den er die ganze Zeit, ja, auf der ganzen langen Reise gezeigt?? Der kalte Angstschweiß brach ihm am ganzen Körper aus, sobald er sich nur der Stelle näherte, auf welcher das gefürchtete Gebäude stand. Ja, als er sich einmal soweit ein Herz faßte; wirklich darauf zuzuschreiten, als er schon die zwei ersten Stufen der steinernen Treppe erstiegen hatte, die zu dem erhöhten Parterre der unteren Abteilung hinaufführte, brachte er es nicht bis zur dritten. Es war ihm, als ob ihm jemand mit eiserner Klammer den Hals zuschnürte; die Zunge klebte ihm am Gaumen, die Zähne schlugen ihm aufeinander, und wie von einem bösen Geiste gehetzt, floh er von der Stelle fort in eine Seitenstraße hinein, um dort erst wieder frische Kräfte zu sammeln.

### 3. Wie es zuletzt noch kam.

Justus Merkel, während er das Polizeigebäude floh, dachte allerdings gar nicht daran, seinen einmal gefaßten Plan aufzugeben oder feige vor der übernommenen Pflicht zurückzu-